

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark...

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“...

Telegraphen-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Mittwoch, den 12. Januar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Heute entscheidet das Zentrum.

Curtius verhandelt mit den Gewerkschaften.

Über die gestrigen Verhandlungen in der Frage der Regierungsbildung wird a. m. n. folgender Bericht ausgegeben:

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius besprach im Verlauf des heutigen Tages die politische Lage und seine Pläne zur Regierungsbildung mit den Vertretern der Fraktionen der Bayerischen Volkspartei, der Demokratischen Partei, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Deutschnationalen Volkspartei und des Zentrums...

Im einzelnen verläuft über die Verhandlungen folgendes: Die Unterhaltung des Kandidaten Curtius mit dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion war nichts als ein bloßer Höflichkeitssatz...

Zu heute mittag 12 Uhr hat Herr Curtius Vertreter sämtlicher Gewerkschaften, der freien, christlichen und kirchlichen Dunderschaft, zu sich gebeten, um mit ihnen sein sozialpolitisches Programm zu besprechen...

Dah' übrigens bei der Bildung einer Regierung die Vertreter der Gewerkschaften zu den Verhandlungen mit herangezogen werden, ist eine Neuerung, die vermerkt zu werden verdient.

„Zwischenbeschluss“ des Zentrumsvorstandes.

Der „Soz. Pressedienst“ meldet: Die erste Bildung eines Beilichbürgerblocks kann nach den gestrigen fast 3stündigen Verhandlungen des Vorstandes der Zentrumsfraktion so gut als erledigt betrachtet werden...

Ministerpräsidentenwahl in Sachsen.

Held wiedergewählt. — Mit den Stimmen der Deutschnationalen. — Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung?

Dresden, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach der Verlegung trat der sächsische Landtag heute nachmittag um 4 1/2 Uhr zur Wiederwahl des Ministerpräsidenten zusammen...

Die Deutschnationalen, die es erst abgelehnt hatten, für den Ministerpräsidenten Held zu stimmen, ohne daß sie an der Regierung beteiligt wären, waren während der Zeit, in der der Landtag verlagert war, umgefallen.

Das neue Ministerium wird nun aus zwei Mitgliedern der USPS, zwei Wirtschaftsparteilern, zwei Deutschen Volksparteilern und einem Demokraten bestehen, und zwar wird die Verteilung der Ministerien folgendermaßen sein: Held (USPS.) Ministerpräsident; Eisner (USPS.) Arbeitsminister; Wilhelm (Wirtschaftspartei) Wirtschaftsminister; Weber (Wirtschaftspartei) Finanzminister; der bisherige Minister Kaiser (Deutsche Volkspartei) Kultusminister; und der bisherige Minister Bünzger (Deutsche Volkspartei) Justizminister; Dehne (Demokrat) Ministerium des Innern.

überwindbar sind. Als beste Lösung betrachtet der Vorstand der Zentrumsfraktion aus innen- und außenpolitischen Gründen eine Regierung von der Volkspartei bis zur Sozialdemokratie.

Die „Tägliche Rundschau“, die zu einem gewissen Prozentsatz parteipolitisch ist und jetzt die Sache des Herrn Curtius vertritt, schrieb in ihrem gestrigen Morgenblatt, daß die von Curtius geplante Regierung der Mitte mit den Deutschnationalen den Kurs nicht nach rechts umbiegen, sondern weiter in der Richtung wie bisher steuern werde...

Der größte Teil der Reichspresse schließt das, ohne Widerspruch zu erheben. Nur die „Kreuzzeitung“ äußert sich dazu wie folgt:

Zu dem „wie bisher“ möchten wir denn doch einen Zusatz machen. Bisher ist leider der Sozialdemokratie ein erheblicher Einfluß zugefallen. Wir erinnern nur an die Angelegenheit der Arbeitslosenunterstützung, wo die Minderheitsregierung sich mit der Sozialdemokratie einigte...

Auch diese vorsichtige Äußerung zeigt, daß sich die Deutschnationalen einseitigen sehr klein machen. Sind wir erst drin, denken sie, ist doch alles ganz anders.

Mit einiger Schärfe wendet sich die „Germania“, das Zentrumsblatt, gegen Herrn Stresemann:

Eine undurchsichtige Rolle spielt in dem ganzen Spiel Herr Gustav Stresemann. Ist er nicht der frühere und der prädestinierte neue Reichsaußenminister? Ist nicht die Rheinlandräumung sein nächstes Ziel? Glaubt er im Ernst, die Rheinlandräumung am leichtesten mit den Deutschnationalen zu erreichen? Man will uns weismachen, daß er seine eigene Partei nicht hinter sich habe?

Das Zentrumsblatt weiß außerdem noch folgendes zu melden:

Unkontrollierbare Gerüchte wollen von einer Absicht gewisser Rechtstreife wissen, nötigenfalls die kleine Rechtsregierung zu bilden, diese auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in den Stand zu setzen, das Wahlrecht im Beordnungsweg zu ändern und sodann den bestehenden Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen...

Daß es Rechtstreife gibt, die bei jeder Gelegenheit mit dem Gedanken eines sächsischen Staatsstreichs spielen, ist bekannt. Durch die Bildung einer Regierung mit den Deutschnationalen würden auch sie zu erhöhtem Einfluß gelangen.

Schon am Vormittag ist den Deutschnationalen zugesagt worden, daß zu gegebener Zeit wieder mit ihnen Verhandlungen über den Eintritt in die Regierung stattfinden würden.

Die kleine Gruppe des sächsischen Landtags, die noch immer, weil sie niemand daran hindern kann, den Namen „Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens“ führt, hat nun also zwei der Ministerposten, die sie bisher innehatte, mit Hilfe der Deutschnationalen gerettet! Damit hat sie einen Schritt getan, der sie noch viel weiter als die längst vollzogene organisatorische Scheidung von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands trennt...

Nachdem sich die sogenannten „Alten Sozialdemokraten“ auf solche Weise die Rückkehr zu den Quellen ihrer einstigen Macht, zu den Arbeitermassen, verbaut haben, können sie nur noch ein Spielball in den Händen der bürgerlichen Parteien sein. Man wird sie bald neben den Deutschnationalen auf der Ministerbank sitzen sehen, und sie werden gemeinsam mit diesen den Kampf gegen ihre einstigen Parteigenossen führen...

Arbeitslosenschutz.

Seine Aufgaben und seine Geschichte.

Der Reichstag findet bei seinem Wiederzusammentritt endlich den Befehl über die Arbeitslosenversicherung vor. Es wird zu den vorrangigsten parlamentarischen Aufgaben gehören, dieses Gesetz möglichst bald zu verabschieden. So notwendig das ist, die Gründlichkeit der Beratung darf nicht durch Eile auf Kosten eines weiteren Ausbaues des Arbeitslosenschutzes ersetzt werden...

Das kommende Arbeitslosenversicherungsgesetz schließt eine bedeutsame Etappe sozialdemokratischer Kämpfe um den gesetzlichen Arbeitslosenschutz ab. Wenn man in der amtlichen Begründung des Regierungsentwurfs kaum einen Hauch davon verspürt, so ist das politisch verständlich. Die geschichtliche Wahrheit kommt damit aber keineswegs zu ihrem Recht. Es zeugt nur von der lebendigen Tatsache, daß der soziale Fortschritt auf der politischen und gewerkschaftlichen Macht der Arbeiterklasse beruht...

Dennoch bleibt auch für die Gegenwart das fähigste gesprochene Wort Bismarcks wahr: Ohne Sozialdemokratie keine Sozialreform! Die Geschichte der deutschen Sozialpolitik ist die Geschichte sozialdemokratischer Kämpfe und des Aufstiegs der Sozialdemokratie zur Macht im Staat. Sie zu befestigen und auszubauen ist unerlässlich für den weiteren sozialen Fortschritt...

Nun ist der Sinn aller Sozialpolitik nicht, wie die Unternehmer meinen, sie den Bedürfnissen der kapitalistischen Wirtschaft unterzuordnen, sondern überzuordnen. Sozialpolitik ist Zwang zu sozialer Logik, durch den der wichtigste Produktionsfaktor, die Arbeitskraft, geschützt und in seiner Qualität gesteigert wird. Das ist der tiefere Grund, weshalb alle kapitalistischen Prophezeien über unvermeidliche Gefährdung der „Wirtschaft“ durch neue sozialpolitische „Lasten“ sich regelmäßig als falsch erwiesen. Das Gegenteil war immer der Fall, die Produktivität wuchs. Aus einem sehr verständlichen Grunde; denn was die Unternehmer „Wirtschaft“ nennen, ist gar nicht die Wirtschaft, sondern ihr Profit. Das wirkliche Fundament aller Wirtschaft ist dagegen die geistige und physische Arbeitsfähigkeit der Menschen...

Dem Arbeitslosenschutz kommt unter solchen Umständen im Gesamtsystem der Sozialpolitik erhöhte Bedeutung zu. Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, durch systematische Aufklärungsarbeit die Voraussetzungen dafür geschaffen zu haben, daß niemand mehr ernstlich die Notwendigkeit des staatlichen Arbeitslosenschutzes bestreitet. Aus Selbsthilfeeinrichtungen der Gewerkschaften erwachsen, fand er zunächst seine Fortentwicklung durch vereinzelte kommunale Einrichtungen, die unter tatkräftiger Förderung sozialdemokratischer Gemeindevorsteher ins Leben traten. Der sozialdemokratische Parteitag 1902 forderte die Einführung der Arbeitslosenversicherung und die Organisation des Arbeitsmarktes. Bereits im Januar 1902 brachte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Interpellation ein, in der zur Bekämpfung der Arbeitslosennot neben der Verkürzung der Arbeitszeit die Einführung einer reichsgesetzlichen Arbeitslosenunterstützung gefordert wurde. Die Reichsregierung verhielt sich ablehnend und erklärte das für eine Aufgabe der Länder und Gemeinden. Der internationale Sozialistenkongress zu Kopenhagen forderte eine allgemeine, obligatorische Arbeitslosenfürsorge, deren Kosten die Besitzer der Produktionsmittel zu tragen haben, und die von den Arbeiterorganisationen zu normalisieren ist. In den da-

möglichen Auseinandersetzungen lehrt auch immer wieder die Forderung nach Arbeitsbeschaffung, tarifmäßiger Entlohnung der Nichtsarbeitenden und Verkürzung der Arbeitszeit.

Der Jenaer Parteitag 1913 beschäftigte sich wieder eingehend mit der Arbeitslosenfrage. Er forderte in Uebereinstimmung mit dem achten Generalkongress die öffentliche rechtliche Arbeitslosenversicherung für alle Arbeiter und Angestellten. Für die Durchsetzung der Forderungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sollte der Kampf mit allem Nachdruck geführt werden. Inzwischen hatte England durch sein Versicherungs Gesetz vom 16. Dezember 1911 die Führung auf diesem Gebiet übernommen.

Die Kriegszeit brachte auch in Deutschland einigen Fortschritt. Eine umfassende Regelung erfolgte durch die Verordnung der sozialdemokratischen Volksbeauftragten vom 13. November 1918. Ihre Geltungsdauer war zunächst befristet, weil sie durch ein endgültiges Gesetz ausgebaut werden sollte. Dieser Zeitpunkt ist jetzt endlich gekommen.

Einen weiten Weg hat der Arbeitslosenschutz zurückgelegt; es ist gleichzeitig ein Stück erfolgreicher sozialdemokratischer Arbeit. An Stelle vollständiger staatlicher Schutzlosigkeit ist unter der Herrschaft der Sozialdemokratie die umfassende Grundlage des Arbeitslosenschutzes der Gegenwart gelegt worden, ihn weiter auszubauen ist die Aufgabe der bevorstehenden Auseinandersetzungen. Das kommende Gesetz muß erfüllen, was die Reichsverfassung im Artikel 163 verspricht: „Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt.“

Den Regierungsentwurf in diesem Sinne auszubauen, dafür wird die Sozialdemokratie mit aller Kraft eintreten.

Das Budgetrecht des Reichstags.

Wirksamere Kontrolle der überplanmäßigen Ausgaben!

Vor wenigen Tagen wiesen wir in einem längeren Aufsatz auf die unzulängliche Handhabung des Budgetrechts durch den Reichstag hin. Wir legten dar, daß die im Etat erfolgende Festsetzung der einzelnen Ausgabenansätze durch den Haushaltsausschuß noch keineswegs die volle Wahrnehmung des Budgetrechts bedeute, sondern daß es unbedingt notwendig sei, möglichst bald nach Abschluß des Rechnungsjahres nachprüfen zu können, ob die Regierung sich auch wirklich im Rahmen dieser Festsetzung gehalten habe oder, falls nicht, welche tatsächlichen Mehrausgaben sie geleistet habe und aus welchen Gründen Ueberschreitungen erfolgt seien. Bei der Größe und Vielgestaltigkeit der Reichsverwaltung und unserer noch immer unsicheren Verhältnissen werden Ueberschreitungen mitunter nicht zu vermeiden sein. Um die notwendige Kontrolle streng durchzuführen und durch sie etwaige spätere Ueberschreitungen der Bürokratie schon im Keim zu ersticken, sei es geboten, daß die Rechnungslegung der Regierung über ein abgeglichenes Rechnungsjahr schnellstens erfolge, und daß dann die genaue Nachprüfung dieser Rechnungslegung durch den Rechnungsausschuß unmittelbar einsetze. Die Rechnungslegung für das Etatsjahr 1924, seit der Inflation die erste und letzte, sei aber erst am 26. März 1926 dem Reichstag zugegangen, die Nachprüfung durch den Rechnungsausschuß bis heute noch nicht begonnen worden.

In einer sofortigen Erwiderung glaubte die Reichsregierung darauf hinweisen zu können, daß der Haushaltsplan für 1924 erst im Sommer 1925 vom Reichstag zur Beratung gebracht worden sei und daß von den Ueberschreitungen in Höhe von über 1½ Millionen sehr bedeutende Summen an die Länder zu zahlen waren. Im übrigen konnte die Richtigkeit der geschilderten Verhältnisse nicht bestritten werden.

Daß unsere Darlegungen auch im Parlament nicht auf steinigen Boden gefallen waren, zeigte sich an Vorgängen, die in der Dienstagsberatung des Ausschusses für den Reichshaushalt sich abspielten.

Bei der Beratung des Etatsgesetzes für 1927 ergab sich für den sozialdemokratischen Redner die Möglichkeit, auf die Mißstände in der jetzigen Art der Rechnungsprüfung einzugehen und zur Eindämmung derselben auf das nachdrücklichste den folgenden Antrag zur Annahme zu empfehlen:

„Ueberplanmäßige Ausgaben, insbesondere persönliche Ausgaben, sind zu vermeiden. Soweit überplanmäßige Ausgaben unbedingt nötig sind, sind sie, sofern sie im Einzelfall den Betrag von 10 000 Mark überschreiten, unverzüglich vom Reichsfinanzministerium im Ausschuß des Reichstages für den Reichshaushalt mitzuteilen.“

„Ueberplanmäßige“ Ausgaben werden gesetzlich die Ausgaben genannt, die im Haushaltsplan nicht vorgegeben und vom Parlament im Etat nicht genehmigt sind. Sie bedürfen, bevor sie von eigener Verwaltung geleistet werden, der Genehmigung des Reichsfinanzministers und sind in der Rechnungslegung besonders eingehend zu begründen. Die Regierung bekämpfte den Antrag, da die vorherige Genehmigung durch den Reichsfinanzminister bereits die Gewähr für die Notwendigkeit der überplanmäßigen Ausgaben biete und da das Parlament bei der Prüfung der Rechnungen immer noch die Möglichkeit habe, zu erklären, ob diese überplanmäßigen Ausgaben seine Zustimmung finden oder nicht. Der Antrag wurde aber, trotz des Widerspruches der Regierung, einstimmig angenommen.

Durch ihn wird nun wenigstens erreicht, daß der Haushaltsausschuß von allen überplanmäßigen Ausgaben im Betrage von mehr als 10 000 M. unverzüglich Kenntnis erhält. Er hat dadurch die Möglichkeit, etwaige neue Anforderungen der betreffenden Verwaltung unter Berücksichtigung auch dieser überplanmäßigen Ausgaben zu prüfen, während er nach der bisherigen Uebung von solchen überplanmäßigen Ausgaben, wenn überhaupt, erst nach Jahren erfährt. Kann die beschlossene einfache Mitteilung des Reichsfinanzministers an den Haushaltsausschuß von einer überplanmäßigen Zahlung auch die genaue Nachprüfung des Rechnungsausschusses nicht ersetzen, so ist sie immerhin ein Schritt weiter auf dem Wege, den das Parlament zu gehen haben wird, wenn es eine wirkliche finanzielle Kontrolle der Verwaltung ausüben will.

In der Dienstagsitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt führte bei der Beratung des Etats des Rechnungshofes der Genosse Rohmann lebhafteste Klage darüber, daß der Rechnungshof sich auf dem Gebiete des Versorgungswesens Rechte anmasse, die ihm nicht zukommen. Er mische sich in die Festsetzung von Renten ein und torrigiere Entscheidungen der Versorgungsbehörden, und zwar immer zuungunsten der Geschädigten. Solche Art von Sparsamkeit sei außerordentlich schädlich und rufe die größte Erbitterung bei den Kriegsbeschädigten hervor. Genosse Rohmann gab im einzelnen Beispiele für die Praxis des Rechnungshofes und verlangte, daß eine genaue Besprechung und Nachprüfung dieses unhaltbaren Zustandes im zuständigen Ausschuß erfolge.

Abg. Colb (Bayer. Sp.) und Abg. Erling (3.) unterstrichen die Ausführungen des Genossen Rohmann. So bemerkte Abg. Erling, daß ihm bisher kein Fall bekanntgeworden, in dem der Rechnungshof auf Verzögerung der Zahl der Beamten und Angestellten einer Behörde gedrungen habe, wenn ihm bei seinen Revisionen die Zahl der beschäftigten Angestellten und Beamten zu groß erschienen sei.

Bei der kurzen Beratung des Reichshaushalts des Reichspräsidenten beantragten die Kommunisten, das Gehalt und die Aufwandsgehalt des Reichspräsidenten zu streichen, trotzdem sie selber 1925 ihren Thalmann als Kandidaten für den Präsidentenposten aufgestellt und durch diese Kandidatur die Wahl des Präsidenten v. Hindenburg herbeigeführt hatten. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Antrag des Genossen Helmann, im Etat des Reichspräsidenten alle Fonds, die dem Reichspräsidenten zur

Verfügung stehen, ersichtlich zu machen, wird künftig ausgesprochen werden.

In der dann vorgenommenen Besprechung des Etatsgesetzes kam eine große Zahl von Beamtenwünschen zur Beratung, nachdem vorher vom Genossen Hertz wie vom Abg. Dr. Cremer (D. Sp.) darauf hingewiesen war, daß im neuen Etat einzigen den mündlich stets veriterten Grundfäden des Reichsfinanzministers unproduktive Ausgaben, wie z. B. Schiffsbauten, zum Teil aus Anleihen bestritten werden sollen — eine Praxis, die auch von uns stets als unzulässig bezeichnet worden ist.

Der Fall Frieders.

Die Revision vom Reichsgericht verworfen!

Leipzig, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Schwurgericht in Weimar vor am 13. Oktober 1926 der Oberstaatsanwalt Dr. Frieders wegen jahrlässigen Faltscheldes nach § 163 Reichsstrafgesetzbuch zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil war von der Verteidigung Revision eingelegt worden. Sie stützte sich lediglich auf materielle Rechtsverletzung und begründete das damit, daß die zum Gegenstand der Verurteilung gemachten Mitteilungen im Verleumdungsprozeß gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Jenaer Parteiorgans „Das Volk“ eine Zeugenaussage im rechtlichen Sinne überhaupt nicht darstellten. Dr. Frieders soll in diesem Prozeß beschworen haben, daß im Loeb-Prozeß der Staatsanwaltschaftsrat Dr. Bloch den Antrag auf Außerverfolgung des Staatsanwaltspräsidenten Loeb nachträglich eigenmächtig abgeändert habe. Dieser abgeänderte Antrag soll ihm aber vor Abgabe an das Gericht nicht vorgelegen haben.

Rechtsanwalt Dr. Lauenstein begründete seine Revision damit, daß in dem Urteil eine Reihe erheblicher Widersprüche vorhanden seien. Gleichzeitig wäre es sehr unklar geblieben, welchen eigentlichen Tatbestand das Schwurgericht für erwiesen befunden habe. Das Urteil sei ein Justizirrtum und müsse aufgehoben werden. Er beantrage in erster Linie die Freisprechung des Oberstaatsanwalts Dr. Frieders, eventuell die Aufhebung des Urteils und die Zurückverweisung der Sache an ein anderes Gericht. Der Rechtsanwalt beantragte, die Revision als unbegründet zu verwerfen. Das Reichsgericht entsprach dem und verkündete folgendes Urteil: „Die Revision des Oberstaatsanwalts Dr. Frieders wird verworfen und die Kosten werden dem Angeklagten auferlegt.“ Der Angeklagte habe sehr fahrlässig gehandelt und es wäre ganz unglaubhaft, daß er die Schrift nicht gelesen habe, wenn er sein Signum darunter gesetzt habe.

Dieser Spruch des Reichsgerichts zeigt wieder einmal, daß man selbst in den höchsten Epochen unserer Justiz bei Anklagen mit politischen Hintergrund nur auf die Paragraphen des Strafgesetzbuches und keineswegs auf das psychologische Moment Rücksicht nimmt. Im Fall Frieders handelt es sich um solche politischen Hintergründe. Die Anklage gegen ihn ist aus einer Atmosphäre der politischen Verberzung entstanden, als deren Urheber der thüringische Ordnungsbund zu betrachten ist. Wäre Frieders diesem Ordnungsbund willig gefolgt, dann wäre niemals ein Reineidsverfahren gegen ihn geführt worden. Statt dessen magte er, gegen den Stachel des Ordnungshüters zu lösen, und das sollte ihm zum Unheil werden. Der verurteilte Oberstaatsanwalt ist politisch ein Freund der Volkspartei.

Begründung des Imperialismus.

Die Schutzgesuche anderer Staaten an Kellogg.

Philadelphia, 11. Januar. (W.B.) Senator Willis Ohio sagte in einer Rede: Ich bin in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß in den letzten Tagen die Regierungen von England, Frankreich und Italien die Vereinigten Staaten um den Schutz ihrer Staatsangehörigen in Nicaragua gebeten haben. Wenn wir diesen Ländern erklären, daß wir das Leben und Eigentum ihrer Staatsangehörigen nicht schützen wollen, so werden sie es selbst tun. Dies gilt insbesondere von England, denn England schützt seine Staatsangehörigen, gleichgültig wo diese sich aufhalten mögen.

Platz für Wolkenkratzer!

New York macht den Eindruck, als ob es in einem bewändigen Zerstörungskampfe lebt. Es ist die unruhigste Großstadt der Welt, nicht nur was den Verkehr anbetrifft, sondern auch der vollständigen Umwandlung, die es fast von Jahr zu Jahr erleidet. Die kleine Insel, auf der New York gebaut ist, ist nicht mit Anrecht als das gewaltigste Goldbergwerk der Welt bezeichnet worden, denn hier wird tatsächlich jeder Stein und jedes Sandkorn mit Gold aufgewogen. New York hat keinen Platz für die vielen Menschen und Geschäfte, darum muß man Platz in den Lüften schaffen. Die ältesten Wahrzeichen von New York verschwinden vor den harten Forderungen der Zeit, sogar die 5. Avenue ist in ihrem Dasein bedroht. Was man niemals für möglich gehalten hätte, ist eingetroffen. Das gewaltige Palais der Astor ist verkauft worden, um einem Wolkenkratzer Platz zu machen. Das gleiche Schicksal hat zwei der aller vornehmsten und schönsten Paläste von New York betroffen, die der Familie Vanderbilt gehören, und auch der prächtige Huntingtonpalast muß fallen, denn der Platz, auf dem diese Paläste stehen, ist selbst für die Milliardäre, wie Vanderbilt und Astor, zu teuer.

Hier werden sich überall Ueberwolkenkratzer erheben, die eine geschäftliche Ausbeutung des kostbarsten Bodens der Welt möglich machen. Was spielt dabei die Tatsache für eine Rolle, daß der Bau des Astor-Palastes 3 Millionen Dollar gekostet hat und daß die Vanderbilt-Paläste sogar noch teurer waren. Sie werden rückwärts abgerissen, denn es handelt sich hier um Grund und Boden im Werte von Hunderten von Millionen Dollar. Noch ist der große Tag, wo man sich um jeden Zentimeter dieses Landes schlagen wird, nicht gekommen. Aber er kann in einigen Wochen erscheinen oder in einigen Monaten. Der Kauf dieses Geländes, auf dem die prunkvollen Milliardär-Paläste standen, ist jedenfalls eine glänzende Kapitalanlage. Auch das berühmte alte Schloß von „Lads“ verschwindet, denn auch diese berühmte Gaststätte rentiert sich nicht mehr, wenn man bedenkt, daß hier Wolkenkratzer stehen können.

Man geht mit Eifer daran, eine Stadt in den Wolken zu errichten. Amerika wird in kurzer Zeit über einen Wolkenkratzer von 120 Stockwerken verfügen. Da in der inneren Stadt von New York über kurz oder lang nur noch Wolkenkratzer stehen werden, so wird sich hier das gigantische Bild einer traumhaften Zukunftsstadt darbieten, die von keiner Filmphantasie erreicht wird. Es wird tatsächlich eine Stadt in den Wolken werden, als Gegenstück zu der Stadt auf dem Erdboden, die bald ihre Bedeutung verlieren haben wird. Die gewaltigsten Probleme des Städtebaues bieten sich hier dar. Schon jetzt sind die Ingenieure dabei, alle Maßnahmen zu treffen, um für die Zukunft vorzusehen und die Vorkkehrungen zu treffen, die einen Verkehr in den Wolken ermöglichen. Man will die Fehler vermeiden, die man bisher bei dem Bau der Städte gemacht hat, und die dazu führten, daß in den Großstädten heute ein regelrechter Verkehr wegen

der Enge der Straßen nicht mehr möglich ist. Man fürchtet für die Enge in den Lüften! Diese Furcht besagt, daß man mit den gewaltigsten Möglichkeiten der Entwicklung rechnet. Von Wolkenkratzen zu Wolkenkratzen werden ganze Straßen in den Lüften geschaffen werden müssen, so daß auch der Bau der Wolkenkratzer schon jetzt auf diese Verkehrswege in den Wolken Rücksicht nehmen muß. Noch ein anderes Problem bietet sich in ungeheurer Umlage den Baumeistern, denn es handelt sich darum, Wolkenkratzer zu schaffen, die nicht verrotten. Die bisherigen Wolkenkratzer erseiden nämlich alle das Schicksal der Zerstörung durch Rost. Es werden aber Maßnahmen getroffen, die derartige Vorgänge verhindern, denn es wird nicht gut möglich sein, in Zukunft die Riesengebäude abzureißen, um frische unverrotzte Gebäude dafür aufzurichten. New York steht wahrlich im Zeichen des Wolkenkratzers!

Clara Diebig am Vortragstisch. Clara Diebig las auf Einladung der Volkshöhe im Berliner Rathaus aus ihren Werken. Die beiden hauptsächlichsten Eigenschaften ihres der rheinischen Heimat entstammenden Temperaments: warmes innerliches Empfinden und lebensfroher, oft übermütiger Humor kamen in den beiden Erzählungen dieses Abends zum Ausdruck. Die Leser des „Vormärts“ kennen die Dichterin bereits als sozial empfindende Darstellerin der vom Schicksal grausam Unterdrückten. In der ersten von ihr geleiteten Novelle: „Das Kind“ handelte es sich um die Tragik eines Mädchens aus gutem bürgerlichen Hause, das, ein Opfer ihrer Klassenmoral, gezwungen ist, das uneheliche Kind in fremde Hände zu geben. Als sie in späterer Ehe, des Mütterglücks barm, sich nach einem Kinde sehnt, geschieht sie in verzweifelter Stunde dem geliebten Mann ihren früheren „Fehltritt“. Das Mitleid des Mannes siegt über Massenvorurteil und er gestattet ihr die erste Kette zu ihrem in fremder Umgebung seit etwa zwölf Jahren aufwachsenden Kind. Es kommt zu einer ergreifenden Szene, wo sie sich dem Kinde als Mutter zu erkennen gibt; aber zu spät. Die Tochter stößt in die Arme der Adoptivmutter, denn sie ihre ganze behütete Kindheit zu danken hat. Reiferhaft klar und lebendig ist die Darstellung, womit hier Sehnsucht und Gewissensqual, Enttäuschung und Verzweiflung des unter Lüge erschiedenen Muttergefühls zum Ausdruck gelangt. Keifste Kunst der weiblichen Einbildung, dem ein entzückendes Genrebild ein rheinischen derben Humors — trotz Schandgeschick — folgte. Die Erzählung der Butterfahrt, die Reichen und Armen zur Inflationszeit von RM aus ins Effel-land unternahmen, und die zwar mit reicher Beute an Butter, aber ebenso großem Verlust an weiblicher Scham endete, gehört zu den Perlen unruhiger und doch bezugener Romik. Hier hat die Dichterin des „Weiberdorches“ ein Zeitbild von tragisch vertieftem Humor geschaffen, das an die besten Erzählungen Maupassants erinnert. Dem sympathischen Eindruck dieser ungewollt künstlerischen Darstellungsart entsprach die schlicht eindringliche Vortragsweise der Dichterin.

Die erste vollständige Ausgabe der Werke Tolstois. Am 26. August 1928 erschienen sich 100 Jahre seit der Geburt Leo Tolstois. Die Hauptverwaltung für Kunstfragen beim Bildungsministerialrat

des Sowjetbundes hat ein Komitee gebildet, das die Einzelheiten der Jahrhundertfeier vorschlagen und organisieren soll. Man erwartet zahlreiche Delegierte aus den wissenschaftlichen und literarischen Kreisen des Auslandes, u. a. auch aus Deutschland. Zugleich machen die Sowjetblätter jetzt Angaben über die auf 96 Bände berechnete erste vollständige Ausgabe der sämtlichen Werke Tolstois. Sie werden die Schriften des Dichters in chronologischer Reihenfolge bringen. Gleich im ersten Bande finden sich zahlreiche bisher ungedruckte Dichtungen, darunter „Die Geschichte des gefangenen Tages“. Die nächsten Bände bringen u. a. Tagebücher Tolstois aus den fünfziger und den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Unter den bisher nicht veröffentlichten Schriften befindet sich eine dramatische Dichtung mit dem Titel „Die geladene Familie“. Tolstois schrieb dieses Stück im Jahre 1864 und nannte es ursprünglich „Der Hilff!“.

Apfel ohne Kerne. Die Kunst des Züchtens von Früchten hat jetzt einen neuen Erfolg erzielt. Wie aus Kalifornien berichtet wird, ist es geglückt, Äpfel zu erzielen, die keine Kerne mehr haben. Kernlose Äpfel, Zitronen und Weintrauben gibt es schon seit einiger Zeit, und zwar hat man zunächst dieses Kunststück bei den Äpfeln fertiggebracht. Im Jahr 1820 entdeckte ein Missionar in Bahia in Brasilien eine neue Art von Äpfeln, die nicht wuchsen und den Samen nicht innerhalb des Fleisches der Frucht trugen, sondern in einem kleinen Saft an der Spitze. Der Missionar brachte zwölf dieser Äpfelbäume nach den Vereinigten Staaten, und aus diesen Früchten ist es dann gelungen, zuerst kernlose Äpfel zu hervorbringen. Eine kern-, d. h. samtsame Frucht kann ihrer Art natürlich nicht fortplanzen; sie entwickelt sich an Zweigen, die von Früchten mit Samen gewonnen sind. Die saftlose Mutterpflanze sorgt für die Fruchtbarkeit, während die kernlose Frucht das Fleisch und das Aroma liefert.

Schutz vor Bazillenträgern. Bekanntlich gibt es Personen, die, ohne selbst krank zu werden, große Mengen ansteckender Keime mit sich herumtragen und dadurch ihrer Umgebung gefährlich werden. Aus Anlaß eines derartigen Falles, der kürzlich in Hull festgestellt wurde — es handelte sich um einen Jungen, der seine Umgebung mit Diphtheritis ansteckte — erwogen jetzt die englischen Gesundheitsbehörden einen gesetzlichen Schutz des Publikums vor solchen Bazillenträgern. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, sie zu isolieren, wofür bisher eine gesetzliche Grundlage fehlt.

Die Großstädte der Vereinigten Staaten. Nach den neuesten amerikanischen Statistiken lebte New York mit 6 109 389 Einwohnern noch immer allen anderen Großstädten der Vereinigten Staaten weit voran. Aber es tauchen auch andere Millionenstädte auf, so Chicago, das jetzt fast 3 Millionen Einwohner hat und Paris überflügelt, dann Philadelphia, das sich mit 1 979 304 der 2-Millionen-Grenze nähert. Zwei Städte, die sich mit überraschender Schnelligkeit zu Großstädten entwickelt haben, sind Detroit, die Stadt Fordis, die jetzt mit 1 230 000 Einwohnern die viergrößte Stadt der Vereinigten Staaten ist, und die Filmstadt Los Angeles, die im letzten Vierteljahrhundert von 100 000 auf 900 000 Einwohnern anwuchs. Seit der letzten Zählung dürfte Los Angeles schon die Million überschritten haben.

„Die Provokation mißlingt.“

Kann man nicht gen Stresemann — müssen eben die Sozialen ran.

Die „Sweshtja“, das offizielle Organ der Sowjetregierung, hat das Titelblatt ihrer Ausgabe vom 29. Dezember mit einer Zeichnung versehen, Chamberlain und Briand sitzen in einer Loge und flüsternd dem bluttriefenden Henter litauischer Kommunisten begeißert Weisheit.

Das Bild wird durch den Leitartikel „Die Provokation mißlingt“ ergänzt und erläutert. Hier erfährt man: der litauische Staatsstreich ist ein Glied in der Kette faschistischer Verschwörungen der internationalen Bourgeoisie gegen die Sowjetunion und ist mit einem neuen Kurs der europäischen Sozialdemokratie verbunden, der auf Isolierung der Sowjetunion gerichtet ist. Nachdem so in voller Kenntnis des politischen Abwechs ihrer Leser das Regierungsblatt die Verbindung des Faschismus mit dem Sozialismus gegen die Sowjetunion glaubhaft nachgewiesen hat heißt es dann:

„Die deutsche Sozialdemokratie, die die Genfer Politik des Ministers Stresemann über alles Lob erhaben betrachtet, beschritt den Weg der Feindschaft gegenüber der Sowjetunion, sobald sie die Gelegenheit zur Teilnahme an der Staatsgewalt witterte; das tat sie insbesondere durch die Scheidemann, die die ihnen von den Genfer Drahtziehern übertragene Rolle durchzuführen und Londoner Befehle auszuführen. Scheidemann und der ultralinke Kommunist Schwarz sind in gleicher Weise Agenten des englischen Imperialismus. Mit der von ihr gespielten Rolle ist der deutschen Sozialdemokratie die allerhöchste Verleumdung überlassen; mit Hilfe von gefälschten Dokumenten über die deutsch-russischen militärischen Beziehungen hat sie den neuesten Feldzug gegen die Sowjetunion unternommen. Dieser noch im vollen Gange befindliche Feldzug stellt eine Generalprobe dar, um die Arbeitermassen durch Märchen von geheimnisvollen Absichten der Sowjetunion zu betäuben.“

Der Artikel schließt mit der Feststellung: die Ergebnisse des konterrevolutionären antisowjetischen Feldzuges der Sozialdemokraten sind schon klar, „der Beitrag an den Arbeitermassen war wirkungslos — die Provokation mißlingt.“

Was wundert das russische Regierungsblatt den abgestandenen Kahl über die Sozialdemokratie als Agenten des Imperialismus wieder auf? Die Sowjetregierung tobt von neuem gegen die deutsche Sozialdemokratie, weil die Sowjetregierung die Genfer Politik des deutschen Außenministers bekämpft, der nach Locarno den letzten Rest seines Vertrauens bei ihr eingebüßt zu haben scheint.

Warum, kann man nun fragen, schlägt man den Saft, wenn man den Saft meint? — Die Antwort ist sehr einfach. Der russische Außenminister Tschitscherin, der zur Wiederherstellung seiner sehr angegriffenen Gesundheit in Deutschland weilte und in Berlin der deutschen Presse verkündete, daß er sich auf die deutsch-russische Freundschaft verlassen kann, hat für die Dauer seines Kur aufenthaltes in Deutschland für seinen Kollegen Stresemann eine persönliche Schonzeit erwirkt. Schwere Herzen werden dieses Opfer im Interesse des erkrankten russischen Außenministers gebracht. Diesem Umstand verdankt Herr Stresemann die Tatsache, daß er sich nicht auf der Karikatur der „Sweshtja“ mit seinen beiden ihm als Zuschauer litauischer Henterarbeit durch den Friedenspreis verbundenen Kollegen in der Loge vereint sieht!

Die Sowjetregierung bereitet sich auf eine Auseinandersetzung mit der deutschen auswärtigen Politik vor. Was die Sozialdemokratie angeht, so sagen wir: „Die Provokation mißlingt!“

Prinzessin Margarete.

Noch eine Trauerbotschaft für „Nationalen“.

Martha Barth aus Bad Berka bei Weimar, ehemalige Hausangestellte, dann Dame mit nicht ganz einwandfreiem Lebenswandel, wegen Betrugs und Urkundenfälschung verurteilt, 41 Jahre alt, fühlte, wie jetzt bekannt wird, ähnlich wie „Prinz“ Domela das Bedürfnis, das Byzantinertum der Erfurter „Nationalen“ zu befriedigen. Sie trat deshalb als Prinzessin Margarete von Preußen, Richtige des Herrn von Doorn, auf. Der Erfolg der königlichen Hofeitel hat nach den Berichten der „Thüringer Allgemeinen Zeitung“ in nichts dem des „Prinzen“ Domela nachgegeben. Er erreichte seinen Höhepunkt, als königliche Hoheit durchblicken ließen, daß sie Tochter des Königs von Griechenland undmorganatische Gattin des Kronprinzen sei.

Kein Schwindel ist zu dummen für den echten „Nationalen“, er fällt darauf herein, wenn er nur eine schwarzwehre Attrappe trägt. Da der Bedarf der Byzantiner durch die echten Prinzen und Prinzessinnen und durch schwarzwehre Filme aus den Rumienkellern des Panoptikums nicht mehr gedeckt werden zu können scheint, sollte man die treudeutschen Nationalen Mannen des Vergnügens nicht berauben und die falschen Waldemare, wie es auch mit der Prinzessin Margarete geschehen ist, hinter Schloß und Riegel tun. Die Anbetung des trügerischen Scheins ist seit jeher das einzige gewesen, was die unentwegten Monarchisten mit Talent betrieben haben.

Domela, Domela!

Köln, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im Verlauf einer neuen Vernehmung durch die politische Polizei erzählte der falsche Hohenzollernprinz Domela weitere interessante, kaum glaublich klingende Einzelheiten über sein Prinzenpaßspiel in Thüringen. Man habe nicht nur Gala-Theaterveranstaltungen und andere rauschende Feste zu seinen Ehren veranstaltet, sondern sei auch sehr um seine persönliche Sicherheit bemüht gewesen. Die Komodie habe ihren Höhepunkt erreicht, als die Kriminalpolizei von Gotha ihm auf seinen Ausfahrten stets mehrere Kriminalbeamte zur Verfügung stellte, damit er nicht bedrängt werde. Die Beamten hatten das Auto „Seiner königlichen Hoheit“ auf Motorvätern zu begleiten, wobei sie mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit für das Wohlergehen des „Prinzen“ besorgt gewesen seien. Grinsend plauderte Domela davon, daß Reichswehroffiziere und hohe Beamte auch mit ihm politisiert, ihm tiefgründige Ansichten über die Staatsform Deutschlands geäußert und immer versichert hätten, sie hätten voller Ergebenheit und Treue zum „angestammten Herrscherhause“. In den Tagen Domelas entdedten sie immer wieder eine starke Ähnlichkeit mit dem großen Hohenzollern Friedrich II. Aus seinem, Domelas Auge, so wurde ihm versichert, leuchtet „der Adlerblick des Hohenzollern“. In vorgerückter Stunde hätten die Herren dann auf seine kommende Regierungszeit geprophet. Der Wein sei bei diesen Belagen in Strömen geflossen. Immer wieder habe man patriotische Niederungen und Hochs auf ihn ausgebracht. Nur dadurch, daß er im Saufen den Reichswehroffizieren über gewelken sei, habe er die Strapazen der nicht abbrechenden Feste ertragen können.

Domela bleibt vorläufig noch im Kölner Untersuchungsgefängnis. Es ist aber damit zu rechnen, daß er nach Abschluß der Untersuchung nach Weimar übergeführt wird. Bisher haben die Beschäftigten in Heidelberg, Mitteldeutschland und Köln noch keinen Strafantrag gestellt, so daß Domela wahrscheinlich mit einer Gefängnisstrafe von einigen Monaten davonkommen wird.

Kammerpräsident Bouisson.

Die Wahl des sozialistischen Kandidaten mit den Stimmen der Linken.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Deputiertenkammer im dritten Wahlgang den sozialistischen Abgeordneten Ferdinand Bouisson zu ihrem Präsidenten gewählt. Er erhielt 284 Stimmen der Linken, während der Kandidat des Nationalen Blochs Maginot, der bekannte schmerzhafteste Kriegsminister unter Poincaré während der Ruhrbesetzung, mit 186 Stimmen unterlag.

Die Wahl des Genossen Bouisson zum Präsidenten der französischen Deputiertenkammer ist aus mehreren Gründen ein wichtiges politisches Ereignis.

Einerseits ist es das erste Mal in der parlamentarischen Geschichte Frankreichs, daß ein Sozialist den Präsidentensitz im Parlament bestiegt. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts war Jaurès zum Vizepräsidenten gewählt worden und schon damals hatte diese Wahl großes Aufsehen erregt, nicht zuletzt innerhalb der Partei selber, wo manche Unentwegte die Übernahme eines solchen Postens im Parlament der bürgerlichen Gesellschaft kritisierten. Ihre Bedenken richteten sich u. a. dagegen, daß Jaurès nach dem französischen Parlamentszeremoniell einen Frack tragen müßte, wenn er in einer Sitzung den Vortritt führen würde. (Inzwischen haben bekanntlich sogar die Bolschewiki die grundsätzliche Ablehnung des bürgerlichen Fracks aufgegeben.) — Seitdem sind verschiedentlich Sozialisten zu Vizepräsidenten gewählt worden, niemals aber zu Präsidenten der Kammer, einem Posten, der in der französischen Staatsbeamtenordnung an dritter Stelle, unmittelbar hinter dem Präsidenten der Republik und dem Senatspräsidenten rangiert. Vor einem halben Jahr war Bouisson von der Linken als Nachfolger Herriots präsentiert worden, als dieser sich entschlossen hatte im Kabinett Poincaré einzutreten, er war jedoch infolge des Verrats einiger Radikalen durchgefallen, die ihre Stimme für den — nunmehr zum Senator gewählten — Raoul Péret abgegeben hatten.

Um so bemerkenswerter ist es, daß diesmal — wohl als eine erste Rückwirkung des Ruhrs nach links bei den Wahlen zum Senat am Sonntag — die Linke fast geschlossen für Bouisson gestimmt hat. Das totgefragte Kartell der Linken scheint praktisch wieder ins Leben treten zu wollen.

Für Poincaré ist, wie ein Pariser Telegramm der Telegraphen-Union mit Recht hervorhebt, die Wahl des Sozialisten gegen seinen eigenen ehemaligen Mitarbeiter eine peinliche Schlappe, die indirekt Briand zugutekommen dürfte.

Es verdient schließlich hervorgehoben zu werden, daß nunmehr sowohl in Frankreich als in Deutschland die Präsidenten der beiden durch allgemeines Wahlrecht gebildeten Parlamente Sozialisten sind: Paul Löbe im Deutschen Reichstag, Ferdinand Bouisson in der französischen Deputiertenkammer.

Genosse Ferdinand Bouisson (nicht zu verwechseln mit dem greisen radikalen Politiker Bouisson, dem Führer der Liga für Menschenrechte, der dem Parlament nicht mehr angehört, und auch nicht zu verwechseln mit dem radikalen Abgeordneten Bouisson, der gestern nach dem zweiten Wahlgang zu seinen Gunsten verzichtete), ist einer der ältesten Abgeordneten der französischen Partei. Seit zwei Jahrzehnten

vertritt er ohne Unterbrechung den Wahlkreis von Marseille, wo er besonders unter den Seefahrern außerordentlich volkstümlich ist. Seine Sachkenntnis auf dem Gebiet der Handelsmarine führte dazu, daß er während des Krieges von der Regierung zum Oberkommissar für die Handelsmarine ernannt wurde, nach staatssozialistischen Grundrissen handelte und sich deshalb die Feindschaft der Reedereien zuzog. Er ist in Konstantine (Algerien) am 16. Juni 1874 geboren und steht auf dem rechten Flügel der sozialistischen Fraktion.

Beim ersten Wahlgang hatten erhalten: Maginot 161, Bouisson 145, Bouisson 112 und zwei weitere Kandidaten 40 bzw. 28 Stimmen. Darauf zog Bouisson seine Kandidatur zugunsten von Ferdinand Bouisson zurück.

Friedensreden der Alterspräsidenten.

Paris, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die ordentliche Parlamentssession von 1927 ist am Dienstag in Kammer und Senat durch die üblichen Ansprachen der Alterspräsidenten eröffnet worden. Beide Ansprachen unterschieden sich in angenehmer Weise von den bei solchen Gelegenheiten üblichen konventionellen Redensarten. Die Redner gaben ihrer Freude Ausdruck, die Versammlung im Zeichen eines erfreulichen Optimismus nach innen und nach außen begrüßen zu können. Der Kammerälteste knüpfte an die Erklärungen des päpstlichen Nuntius und des Präsidenten der Republik, Doumergue, beim Neujahrsempfang im Elysée an und sah in ihnen ein Zeichen von dem stärker werdenden Wunsche der Völker nach Frieden und Versöhnung. Auch in der Politik könne man freier in die Zukunft sehen und werde sich, wie beide Redner ausdrücklich betonten, binnen kurzem von den Krisen der Nachkriegszeit erholen.

Die Kammer schritt dann zur Wahl ihres Präsidenten. Sämtliche Linksparteien hatten in Gruppensitzungen, die am Vormittag stattfanden, beschlossen, eigene Kandidaten aufzustellen; die Sozialistische Partei den Deputierten von Marielle Bouisson, die Radikalsozialisten den Deputierten Bouisson, die republikanischen Sozialisten den Deputierten Brunet, die Rechte Maginot. Es waren angesichts der zahlreichen Kandidaten mehrere Wahlgänge notwendig.

Beilegung des Konflikts Poincaré-Briand. Auswärtige Debatte nur im Senat — und erst in einigen Wochen.

Paris, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerrat hat am Dienstag hinsichtlich der von Briand verlangten Diskussion über seine auswärtige Politik eine Entscheidung getroffen, die den Wünschen Briands nicht in dem erhofften Maße gerecht wird. Die Diskussion soll dem amtlichen Kommissar zufolge überhaupt nicht in der politisch schärfer orientierten Kammer, sondern im Senat stattfinden, dem Briand schon seit langem eine Aussprache über seine auswärtige Politik versprochen hat. Damit erhält diese Versammlung auch das Recht, das Datum für diese Aussprache festzusetzen. Bei der durch die Senatswahlen kaum berührten politischen Einstellung des Senats dürfte die Debatte kaum in einigen Wochen erwartet werden. Damit ist der Konflikt Briand-Poincaré, der in der Kammer früher in schärferen Formen angenommen hätte, vorläufig beigelegt.

Der Schutz Schanghai.

Kriegsschiffe in der Jangtse-Mündung.

London, 11. Januar. (W.B.) Wie der Amtliche Britische Jundienst meldet, ist der Oberkommandierende der englischen Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern, Sir Reginald Torwilt, gestern mit seinem Flaggschiff „Despatch“ in Schanghai eingetroffen. Man erwartet, daß der amerikanische Admiral Williams demnächst mit dem Kreuzer „Pittsburg“, von den Philippinen kommend, in Schanghai eintrifft. Außer England und den Vereinigten Staaten haben auch Frankreich, Italien und Japan Kriegsschiffe nach der Jangtse-Mündung entsandt.

Alle Ausländer räumen Hankau?

Paris, 11. Januar. (W.B.) Wie der Brüsseler Korrespondent des „Temps“ berichtet, hat Minister Vandervelde ein Telegramm der belgischen Vertretung in China erhalten, demzufolge sämtliche ausländische Kolonien Hankau vollständig räumen.

Propagandaverbot in den Konzeptionsgebieten.

London, 11. Januar. (L.) Der Schanghai Gemeinderat, in dem Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Japan vertreten sind und der verantwortlich ist für die Verwaltungen der ganzen internationalen Konzeptionen in Schanghai, mit Ausnahme der französischen, die gesondert verwaltet wird, verbietet in einer Bekanntmachung jegliche politische Propaganda im Konzeptionsgebiet und erklärt, daß alle zur Verfügung stehenden Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung angewendet werden.

Chinesenbesuch in Moskau.

Moskau, 11. Januar. (D.) Die in Moskau zum Besuch eingetroffene Delegation der chinesischen Volksarmee wurde im Gebäude der Bauern-Internationale feierlich begrüßt. Die chinesischen Delegierten betonen besonders den Zusammenhang der nationalen Revolution in China mit der chinesischen Bauernschaft. Der Leiter der Delegation sagte in längerer Rede, die Delegierten seien nach Moskau gekommen, um hier, im Zentrum der internationalen Revolutionsbewegung, die Organisation zu lernen, die den chinesischen Revolutionären noch fehle. Die chinesische Volksbewegung werde mit Unterstützung der werktätigen Massen aller Völker zweifellos siegen.

Die neue Korridordebatte.

Die polnische Presse zur Rede Jaleski.

Zus dem fast einmütig zustimmenden Warschauer Pressechor zur Korridorrede des Außenministers Jaleski sei die Stimme der Polnischen Sozialdemokratischen Partei herausgehoben. Ihr Zentralorgan, der vom Genossen Niedzialkowski geleitete „Robotnik“ (Arbeiter), legt an der Rede aus, daß in ihr von Deutschland als einem geschlossenen Block gesprochen wird. Das Blatt glaubt an die Möglichkeit einer Verständigung mit der wahrhaftigen deutschen Demokratie, die verstehen müsse, warum die polnische Demokratie nicht mit polnischem Boden, wie Pommerellen und Oberschlesien, Handel treiben könne.

Polnisch-französische Besprechung.

Warschau, 11. Januar. (Mit.) Die Blätter wissen zu melden, daß Villudski am 8. Januar mit dem französischen Botschafter Larocque eine zweistündige Besprechung über die deutschen Festungen in Ostpreußen gehabt habe.

Grenzmarkenzulagen für die Beamten.

Warschau, 11. Januar. (D.) Die Regierung hat eine Grenzmarkenzulage für die Beamten beschlossen. Die polnischen Beamten in den Ost- und Westbezirken sollen eine Gehaltszulage bis zu 40 Proz. erhalten.

Ein Deutscher als belgischer Senator.

Schachzug gegen die belgischen Sozialisten.

Brüssel, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Senatsfraktion der Katholischen Partei bestimmte zum Nachfolger des früheren Ministerpräsidenten Theunis, der infolge seiner Ernennung zum Direktor der Nationalbank aus dem Senat ausscheidet, nach längerer Diskussion Herrn Esser, Bürgermeister von Eupen bei Eupen. Damit hält zum ersten Male ein Deutscher aus „Reubefgien“ seinen Einzug ins belgische Parlament, was in den politischen Kreisen erhebliches Aufsehen erregt. Die Katholiken erklären selber, ihre Entscheidung habe patriotische Beweggründe: die deutsche Bevölkerung von Eupen-Walmeiby enger an Belgien zu fesseln. Daneben waren aber reine Parteizwänge im Spiele. Die Katholiken fühlten die Notwendigkeit, dem sozialistischen Abgeordneten für Eupen-Walmeiby, Somershausen, der das volle Vertrauen der deutschen Arbeiterbevölkerung genießt, einen Katholiken als Gegengewicht im Senat gegenüberzustellen.

Litauische Faschistenpläne.

Verfassungsänderung. — Parlamentslosigkeit.

Kowno, 10. Januar. (D.) Wie „Lietuvos“ (Der Litauer), das Organ des Präsidenten Smetona, mitteilt, haben sich „zahlreiche“ politische Verbände mit Vorschlägen über eine Abänderung der Verfassung an die Regierung gewandt. Das Blatt führt dazu aus: Der Staatsstreich habe sich gegen die falschen Dogmen von 1789 und gegen den Nationalismus des 18. und 19. Jahrhunderts gerichtet. Diese Ideen seien dem litauischen Volk fremd und sie hätten auch in Westeuropa abgewirtschaftet. Nur in Rußland erlebten sie eine „schreckliche Renaissance“. Wenn eine Verfassungsänderung Sicherheit gegen das ständige Chaos verspreche, so sollte man nicht zögern, sie durchzuführen. Wenn dabei eine Sezessionslösung nötig werden sollte, so brauche die Regierung sich mit Neuwahlen nicht zu beeilen. Gegen diese Ausführungen polnisierte Jafar das Organ der Volkssozialisten „Lietuvos Zinios“ und betont, daß eine Verfassungsänderung nur auf dem von der Verfassung selbst vorgezeichneten Wege denkbar wäre. Gegen abenteuerliche Pläne „gewisser Herren“ müßten sich alle Patrioten zusammenschließen.



Bakterien vergrößert.

Die kleinsten Nutztiere

die sich hier abspielen. In anderen Räumen finden die Brutstätten für Reinzkulturen der Mikroben untergebracht; teilweise in Tausenden von Flaschen, Schalen und besonderen Anlagen, die immerwährend einer sorgfältigen Beobachtung und Wartung bedürfen. Sie, die Mikroben sind der eigentliche Kern des ganzen Vorgehens, um den sich alles dreht, denn es handelt sich nicht nur um die nützlichen Bakterienarten, es gilt auch die Kenntnis von den schädigenden und bisher rätselhaft wirkenden Bakterien zu gewinnen. Eine allgemeine Einführung in die Bakterienkunde an dieser Stelle würde zu weit führen und auch kaum dem Zweck genügen, obwohl sich hochinteressante wissenschaftliche Probleme damit verbinden; es sei genug, wenn wir einmal die Auswirkung und Bedeutung der Mikroben für den menschlichen Haushalt zusammenfassen.



Die Welt des Mikrokosmos, an Sinn, Ordnung, Wundern und Schönheit der sichtbaren Welt gleich, bleibt uns wie die fernen Himmelskörper verschlossen, wenn wir uns nicht wie bei jenen eines scharfen künstlichen Auges bedienen, des Mikroskops, das uns die Kleinstwesen näher rückt.

Die Gärungsgewerbe.

Schritt für Schritt begegnet auch der Nichtfachmann dem Wirken der Mikroben, der Gärungserreger, Bakterien und Bazillen, die nicht nur im Haushalt der Natur treue Helfer bei der Umgestaltung der Lebensvorgänge sind, sondern auch im besonderen im Dienst des Menschen arbeiten wie gut abgerichtete Haustiere verrichten. Doch wollen sie wie diese zur Arbeit angestellt werden und wollen ebenso gepflegt, gefüttert und gut behandelt sein. Ganz speziell geschieht das in den Gärungsgewerben, die ja einen so großen Raum im heutigen Wirtschaftsleben einnehmen. Obwohl diese Gewerbe, wie Bäder, Brauerei, Weinerei u. a. bei allen Völkern seit Beginn menschlicher Kultur sich der bekannten Gärungsvorgänge bedienen, ist es doch erst dem letzten Jahrhundert vergönnt gewesen, schrittweise mit dem Aufstehen der Chemie Ursache und Wirkung der Gärung wissenschaftlich zu ergründen. Mit großen, in der Praxis sich schnell auswirkenden Resultaten haben diese Untersuchungen die Gewerbe zu wirtschaftlicher Bedeutung geführt. Das Wissen um die Gärungsprozesse findet seinen Niederschlag im Institut für Gärungsgewerbe in Berlin, als eine Versuchsabteilung der landwirtschaftlichen Hochschule angegliedert. Es gilt an dieser Lehrstätte nicht nur die angehenden Fachleute auszubilden, sondern sich auch mit den reich verzweigten großen Fragen der Bakteriologie zu beschäftigen, so weit ein praktischer Ausblick vorhanden ist. Bei einem Besuch dieses Instituts bieten sich Eindrücke von sinnverwirrender Fülle, so daß es schwer erscheint, wo zu beginnen und aufzuhören. Nicht wie im Laboratorium des Chemikers oder Mediziners erfordert eine Einzelfrage das Interesse des Besuchers heraus, hier sind es immer ungezählte Hunderte zu gleicher Zeit, die in Lehrstühlen debattieren, in großen Laboratorien von geschäftigen Schülern und ernstlichen Beratern von Welt Ruf untersucht werden. Draußen um die wissenschaftlichen Lehrgebäude gruppieren sich die großen Versuchsanlagen mit einer eigenen Brauerei, Spiritbrennerei, Mälzerei und Hefeherstellungsfabrik, Glasbrennerei zur Herstellung seiner Laboratoriumswerkzeuge u. a., dazu die vielen Vorführungsräume für die praktischen Einzelvorgänge. In den Lehrstühlen zischt und brodelt es aus Reagenzglasern, in Platin- und Kupfertiegeln, schäumt es in braunen und farbigen Flüssigkeiten und zischt es aus großen blühenden Kupferkesseln, Röhren und Sinterapparaten, die reine Alchimistenwerkstatt. Die Luft ist erfüllt mit aromatischen Düften aus den chemischen Prozessen,

Die Hefe als Nährpflanze.

In erster Linie ist es die Hefe, die als Nutzpflanze wohl am meisten in Erscheinung tritt. Sie ist der Gärungserreger im **Brot, im Wein und Bier**; ihr danken wir des Lebens Leichte und schöne Zutaten und darüber hinaus, wie wir am Schluß sehen werden, große wirtschaftliche Vorteile. Die Hefe wandelt, was ja bekannt ist, **zuckerhaltige Lösungen in Alkohol**; meist aber bestehen irrtümliche Annahmen über den Vorgang selbst, die noch vor gar nicht langer Zeit den Streit der Gelehrten herausforderten. Es sind Millionen und aber Millionen dieser sich schnell fortpflanzenden Hefezellen, die die Gärung und das Schäumen erzeugen, um damit ihren Lebenswillen kundzutun, doch die Umwandlung des Zuckers in Alkohol, wie es im Bier, Wein und zum geringen Teil auch in der Backware geschieht, wo er sich durch die Hitze wieder verflüchtigt, wird jedoch durch ein der Hefe anhaftendes Erzeugnis gebildet, also durch einen chemischen Stoff, der bis heute noch nicht künstlich nachgemacht werden konnte. Zu den interessantesten Lebenserscheinungen der Hefe gehört auch, daß sie ebenso wie der Mensch nur einen bescheidenen Nahrungsbedarf verträgt. — Den Spaltpilzen, Hefepilzen in Art und Wirkung verwandt und nur in Form und Fortpflanzung verschieden, begegnet man hauptsächlich als **Milchsäureerzeuger** bei der Zubereitung verschiedener Milchgetränke, im Sauerteig und bei der Sauerkraut- und Sauerkartoffelherstellung. Zu ihnen zählen auch die **Essigpilze**. Diesen guten Haustieren der Menschen, zu denen sich dann noch eine ganze Reihe von Schimmelpilzen und Fäulnispilzen gesellen, stehen eine Vielzahl von Arten mit schädigender Wirkung gegenüber, die biologisch den anderen verwandt sind, sich meist auch den gleichen Nährboden wählen, ihn aber doch verderben oder ins Gegenteil verkehren. So ist der Essigpilz, soweit er nicht der Essigherstellung dient, einer der gefährlichsten Schmarotzer, der sich überall in der Natur befindet und immer auf einen guten Tropfen Alkohol ausgeht. Was es für einen vergorenen Wein bedeutet, wenn sich der Essigpilz ihm annimmt, weiß wohl ein jeder. Hier im Institut werden nun alle Verhütungsmittel erprobt, das gelungene Produkt vor dem Befall schädigender Mikroben zu schützen; es zählen dazu auch die **Bereitung unvergorener Fruchtsäfte, Dauerkonferonen, Konservierungsmethoden** von Getreide und Lebensmitteln. In Reinkulturen werden alle Hefen und Gärungspilze gezüchtet und an die Fabriken zum Ansetzen abgegeben, so z. B. Reinkulturen für **Brotbackfabriken, Brauereien und Spiritbrennereien, Bier- und Weineffigbakterien, Joghurt und Keifpilze zur Käseherstellung, Sauerkrautpilze, Essigessigsäurepilze** für die säuregemachten Futtermittel der Landwirtschaft u. a. mehr. Wenn man auch als bekannt voraussetzt, daß Hefen schon seit langem als **Heil- und Nährmittel** geschätzt werden, so gehört unzweifelhaft dem In-

stitut der Hefe, eine sehr einweihaltige und verdauliche Trockenhefe dem Handel erschlossen zu haben.

„Edelmilch“ und Motorsprit.

Am Ende dieser Betrachtung seien noch ein paar Beispiele wiedergegeben, die aus dem großen Aufgabenkreis des Instituts besonders hervorstechen. Die bakteriologische Forschung bezüglich des Düngewertes zielt auf eine **Verbesserung des Stalldüngers** hin, um so der Landwirtschaft eine ihrer wichtigsten Sorgen abzunehmen. Tatsächlich ist durch ein einfaches biologisches Gärverfahren ein solches Rezept gefunden worden, das **gewöhnlichen Stalldung durch Gärungsunterbrechung zu „Edelmilch“ wandelt**. Es wird diesem nachgerühmt, daß er den drei- bis vierfachen Ernteertrag zeitigt und daß man bei Anwendung der neuen Methode der Mistlagerung — darin besteht das ganze Geheimnis — bereits im ersten Erntejahr einen **Uberschußertrag von 107,5 R. auf 300 Doppelzentner Düng** erzielt. Es macht auf die zwei Milliarden Doppelzentner erzeugten Stallmist in Deutschland umgerechnet nur die Kleinigkeit von 720 Millionen Uberschußertrag für das erste Jahr. Wo bleibt der Diktator, der diese Zahlen in die Köpfe unserer Bauern einhämmert? Eine noch viel weitergehende Bedeutung besitzt die Frage der **Ruhbarmachung des Sprits als Motorbetriebsmittel**. Bisher wurde Sprit als Streckungsmittel aus mobilbegreiflichen technischen Gründen von der Automobilindustrie abgelehnt, obwohl man von dieser Seite ein verbilligendes Streckmittel verlangt. Auch ist dem Landmann bekannt, daß ein Spritzfah zum Benzol als vorzügliches Antiklopfmittel für den Motor die Leistung erhöhen würde. Nach langwierigen Versuchen am Motorstand des Instituts hat man nunmehr das richtige Mischungsverhältnis herausgefunden. Das neue Betriebsmittel hat den Vorteil, daß es neben ihm auch die alten Betriebsstoffe Benzol oder Benzin ohne Schaden zuläßt, so daß weder Veränderungen im Bau des Motors noch eine Abhängigkeit allein von dem neuen Betriebsstoff gegeben sind. Es sieht zu erwarten, daß mit dieser chemisch-technischen Großtat sich auch die Spritfrage der deutschen Landwirtschaft mit einem Schloß ändert. Der gesamte Kartoffelanbau würde fast nicht zureichen, das Bedürfnis an Sprit zu decken, sobald er auch nur in kleinen Quantitäten als Streckmittel Anwendung findet. Man wird demnach künftig von der Vertüfflung der Kartoffel sprechen.

Betrachten wir auch ohne optimistische Brille die gewaltige Arbeitsleistung der Mikroben im Dienste der Menschheit, so werden wir diesen neuen Wundern der Natur unsere Ehrfurcht nicht verlagern können. Wenn diese verachteten Kleinlebewesen die gesparten Sonnenenergien der Pflanzen in Alkohol und andere Stoffe umlegen,

Die Wunder der Klara van Haag.

Von Johannes Buchholz.

60] Aus dem Dänischen überfetzt von Erwin Magnus.
Hedwig atmete schwer und sagte: „Ich glaube nicht an den Stein. Entweder ist man verrückt, oder man ist klug, glaube ich.“
„Glaubst du nicht an die Macht der Verhältnisse?“
„Aber, wie heißt denn der Stein, über den Vater gefallen ist?“
„Der bin ich ja, der heißt ja Klara Steen in Helsingör. Ich glaube, du hättest das verstanden. Er liebte mich ja, und ich hatte ihm Hoffnung gemacht. Wenn das nicht ein scharfer, teuflischer Stein ist, Hedwig! Nein, natürlich hast du nicht verstanden. Das tat ich ja selbst erst kürzlich — vor einigen Jahren. Im Anfang — hier in Anarrebj — hielt ich zu deiner Familie, weil ihr amüsante Menschen — und überhaupt mehr Menschen wart, als andere. Aber jetzt ist das Amüsement zu Liebe geworden, zu tiefem Mitleid — und zu wehmütigen Gemütsbissen. Ach, Hedwig — kann ich deinen Vater und die, die ihm gehören, nicht froh und glücklich machen, dann will ich als Sklave in die Welt gehen. Ach, Hedwig — du mußt mir in der Sache helfen — darum habe ich dich hergerufen, du mußt mir helfen, wenn du mich wirklich gern hast.“
„Wie könnte ich anders, als Sie gern haben — bei allem, was Sie für mich gewesen sind — bei allem, was Sie für mich getan haben.“
„Ja, gewiß. Du hast einfach die Pflicht, mir tief dankbar zu sein. Bekamst du nicht den Koffer mit den Griffen? Den teuren Koffer mit den Schildern von Rom und Paris, auf die du so stolz warst. Nun ja, vergiß das nie. Diese und alle meine andern Wohlthaten mußt du mir wiederbezahlen. Steht nicht ein Zehntronschein von dem Professor an deiner Hutnadel? — Ja, aber der war von mir angesteckt, damit du es weißt. Er vergaß es, wie er Herrn von Haags Fragen vergaß. Ja — ich bin gut zu dir gewesen — aber jetzt mußt du mir dafür diesen Augustinus Trillingsbät abtreten. Lache nicht; du kannst wohl hören, daß ich dich ganz auf den Knien um diese Richtigkeit bitte.“
„Was wollen Sie mit ihm,“ sagte Hedwig. Die Tränen bildeten sich in ihren Augen, trotzdem sie lächelte. Sie hielt sie mit ihren langen, blauen Wimpern zurück, aber sie wurden immer stärker und bahnten sich ihren Weg als große, schwere **Lautropfen und fielen ihr auf die Hände.**

„Nichts. Er ist Holländer — laß es ihn bleiben. Laß ihn Butter machen und Käse formen, aber — du hast ihm doch wohl nichts versprochen, Kind?“
„Nein,“ sagte Hedwig. „Nichts. Ich habe ihn ein- oder zweimal geküßt aber ich habe ihm mit vielen Worten erklärt, daß er sich nicht irren und glauben dürfe, ich hätte ihn lieb. Nein, und ich kann Ihnen ferner eingestehen, Frau van Haag, daß er sich bei meiner Abreise gestern über unser Verhältnis klarer war als ich selbst. Ich sehe dich nicht wieder! das waren seine letzten Worte.“
„Herrgott,“ sagte Frau van Haag voller Mitleid, „und was antwortetest du ihm?“
„Daß niemand es wissen könnte. Aber es war ein schrecklicher trauriger Abschied.“
„Sei froh, daß du es gestern überstanden hast; bald wäre es vielleicht zu spät gewesen. Dann wäre es dein Tod geworden.“
„Zum Mai hätten wir heiraten sollen.“
„Ja, denk, wie schrecklich.“
„Er ist ja in jeder Beziehung gut und nett, aber natürlich —“
„Er! Ja, er ist gut. Aber du — du bist eine Egoistin und Verbrecherin! Du weißt ja, daß du ihn nicht liebst! — Steht die Welt vollkommen still? Muß dieselbe Unwissenheitsfunde von Geschlecht auf Geschlecht begangen werden? Sieh mich an! Hier hast du eine, die eine solche Schurkin in der Liebe gewesen ist. Glaubst du, ich hätte Herrn van Haag aus Liebe genommen? Ich nahm ihn, weil er gut gekleidet, weil seine Nägel sauber waren, und weil — wie du dich ausdrücktest — das Angebot recht gut lautete! Wir haben uns dann durchgestritten auf die Art und Weise, die du selbst kennst. Er haßte mich und ich ihn. Manchmal nahm ich ihn mit auf Reisen, um ihn in Wefen und Aussehen gebildeter zu machen. Die letzten Jahre bin ich zu Haus geblieben, weil mein Geld aufgebraucht war, und weil ich euch zum Trost hatte. Ich hatte sein Reden des Nachts und seine übrigen Schrecklichkeiten wirklich gern. Ich war ja eine Märtyrerin, und was kann man da nicht mit einem Lächeln überstehen. Aber jetzt reise ich — wie kann das sein?“
Frau van Haag sah Hedwig mit einem kleinen Lächeln an und strich ihr über die Hände.
„Ja, mein Martyrium ist vorbei. Fertig. Und einen schwarzen Stempel habe ich auf die Stirn bekommen statt meiner Dornenkrone. Herr van Haag hat sich verliebt. In Frau Wang — die, deren Mann sich ertränkte — die mit dem Stirnhaar und dem Protektlächeln — die Hochheilige. Es

war sicher schon längst im Gange, ehe ich es merkte. Er ging oft ins Hotel, wo sie die Küche verwaltet, aber kannst du dir Liebe und Herrn van Haag in einem Atemzug denken? Nein. — Da sah ich ihn eines Tages mit drei oder vier Weilschen am Frühstückstisch sitzen. Er sah so wertwürdig aus und wollte sie wegstopfen. Am Nachmittag kamen sie zusammen herauf, und er teilte mir mit, daß Frau Wang den Haushalt hier übernehmen wollte Engagiert also — als Mädchen oder Fräulein — oder wie man es nennt — zum ersten Mal. Die drei oder vier Weilschen waren mit starken Stecknadeln an ihrer Brust befestigt.“
„Gleich eine schleimige Kröte! Haben Sie nicht beiden ins Gesicht gespuht?“
„Ach, will dir sagen, was ich tat, Hedwig. Ich habe sie einfach ausgelacht.“
„Run ja — auch das war gut.“
„Nein, das war es nicht, aber ich konnte es mir nicht verkneifen. Nachher schämte ich mich. Sein unbeholfenes — ich kann sagen morsches Holzlächeln enthielt ja doch eine Anklage gegen mich. Wegen fünfundsanzigjähriger Absperrung von der Liebe.“
Hedwig bedachte sich und sagte: „Wenn von Verantwortung die Rede sein kann — dann müssen Sie und Herr van Haag sie wohl gemeinsam tragen. Er wollte Sie ja haben, sagen Sie selbst.“
„Wer den Verstand hat, muß die Verantwortung tragen. Nein, du, Hedwig, ich wußte gut Bescheid — aber meine Gewissensbisse sind erst jetzt zum Ausbruch gekommen — etwas spät.“
„Ach, ich weiß doch nicht, ob von Verantwortung die Rede sein kann.“
„Doch, Hedwig, auch du weißt das sehr gut. Warum hast du sonst geschrieben?“
Hedwig schüttelte leugnend den Kopf, aber es war ein Leugnen, das so gut wie ein Eingeständnis war.
Die Gnädige ging weiter: „Jetzt reise ich also fort. Unser Mädchen kann doch nicht gleichzeitig mein Mädchen und das Mädchen meines Mannes sein — nicht wahr? Das ist doch logisch — nicht wahr? Ich vergaß, vorhin zu sagen, daß ich neulich ein geeignetes Erbe bekommen habe — eine große Summe Geldes — fast zwanzig Flügel in Geld. Es ist ärgerlich, daß ich es nicht für etwas Besseres gebrauchen kann, aber ich muß ja leben. Vorläufig reise ich nach Frankfurt, wo mein Bruder wohnt, der Berühmte, schrecklich Langweilige.“

(Fortsetzung folgt.)

is bedeutet das noch nicht, daß sie ein Raufgiff für den Genuß bereiten, wohl aber, daß sie die Kraftquellen zu neuer Lebensbetätigung erschließen. Unser Dant gilt den Wissenschaftlern, die diese unsichtbare Welt erschaffen und sie dem höheren Bedarfszweck der Menschen zuführen.

Försterphantasie.

Ein Abenteuer, das mehrere Einwohner von Großbeeren in einer dem Ort benachbarten Waldung erlebten, hatte ein sonderbares Nachspiel vor Gericht. Der Maurer Karl Schlobach, der Arbeiter Julius Haupt, der Arbeiter Richard Klabunde und der Maurer Fritz Marquardt wurden auf dem Wege von Mahlow nach Großbeeren durch den Jagdaufseher Fröse angehalten, der in Begleitung des Hilfsförsters Henke und eines Kaufmanns Wieser ihnen entgegentrat. Fröse verlangte, daß Schlobach und seine Begleiter sich auf Waffen untersuchen ließen, und er nahm zwangsweise die Untersuchung vor, doch fand er selbstverständlich keine Waffen. Als Wieser mit einem photographischen Apparat dabei stand, wie wenn er die vier im Bilde festhalten wollte, rief Schlobach seinen Freunden zu: „Laßt euch nicht photographieren!“ Richtig erhielt Schlobach von Fröse einen Fausthieb ins Gesicht, der ihn zu Boden streckte und ihm die Bestimmung nahm, so daß er einige Zeit liegen blieb. Seine Freunde bemühten sich um ihn und nachdem er sich erholt hatte, legten sie zusammen ihren Weg fort.

Schlobach, gegen den, da er als Sozialdemokrat und Reichshammernamt bekannt ist, in rechtsgerichteten Kreisen Großbeeren eine feindselige Stimmung besteht, war zunächst über die Ursachen und Gründe der ihm widerfahrenen Behandlung im unklaren. Er wurde darüber belehrt durch eine Anzeige, die der Jagdaufseher Fröse gegen ihn und die anderen einreichte und die alle vier des Jagdvergehens schuldig machte. Sie sollten die Absicht gehabt haben, in dem Wald — auf Hosen zu jagen. Waffen hatte man nicht bei ihnen gefunden, aber die Phantasie des Försternannes spiegelte diesem das Bild von Wilderern vor, die mit dem Stock auf die Hasenjagd gingen. Er hatte es als auffällig empfunden, daß die vier nicht nebeneinander gingen, sondern (wie er bemerkt zu haben glaubte) in einer auseinandergehenden Linie dahin schritten, als wenn sie eine Art Treibjagd planten. Wie man dabei einen Hasen erwischen soll, das wird einem gewöhnlichen Sterblichen rätselhaft scheinen; denn Hasen haben die Gewohnheit, auszureißen, wenn ein Mensch sich nähert. Aber der Försternmann soll dem Bericht die Versicherung gegeben haben, daß im Winter die Hasen minder rasch ausweichen und auf dem Schnee sitzen bleiben, so daß sie auch mit dem Stock erjagt werden können. Auf solche Annahme hin wurden die Beschuldigten nicht nur auf die Anklagebank gebracht, sondern vom Schöffengericht Lichterfelde auch tatsächlich wegen vermeintlichen Jagdvergehens verurteilt, Schlobach zu 5 Tagen Gefängnis, Marquardt zu 3 Tagen Gefängnis, Haupt und Klabunde jeder zu 10 W. Geldstrafe. In der Gerichtsverhandlung wurde dem Zeugen Fröse vorgehalten, daß er Schlobach mit einem Fausthieb zu Boden gestreckt hatte. Er erwiderte, aus einer Bewegung Schlobachs habe er, Fröse, auf eine Angriffsabsicht geschlossen. Der Herr scheint wirklich eine sehr lebhaft Phantasie zu haben. Die vier Beurteilten legten gegen das Schöffengerichtsurteil Berufung ein und die Sache kam nun vor das Landgericht Berlin II. In der ersten Verhandlung wurden dieselben Belastungsaussagen vorgebracht, aber die Strafkammer 5 lehnte es ab, die von dem argwöhnischen Fröse behauptete Hasenjagd für „erwiesen“ zu halten. Die Strafkammer erkannte auf Freisprechung aller vier Angeklagten, und die Staatskasse trägt jetzt die Kosten des Verfahrens, das der Försternmann mit seiner ausschweifenden Phantasie und der Schöffengerichtsurteil seiner Leichtgläubigkeit verschuldet haben.

Mehrere Wochen vor der Strafkammerverhandlung hatte auf Grund der von Fröse in der Schöffengerichtsverhandlung gemachten Aussagen einer der Angeklagten eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft eingereicht, in der er Fröse eines Falleschicks bezichtigte. Ueber ihre Stellungnahme zu dieser Anzeige hat die Staatsanwaltschaft sich noch nicht geäußert.

Der Moabiter Aktenkandal.

Kunerts Beschuldigungen. — Haftbefehl gegen Kunert.

Der Bankier Kunert hat von der Schweiz aus durch seinen Verteidiger Dr. Herbert Fuchs dem Staatsanwaltschaftsrat Binder eine Schutzschrift überreicht, in der sehr schwere Angriffe gegen Kriminalkommissar Dr. Hejzen erhoben werden, von dem Kunert behauptet, daß Dr. Hejzen dem Generalkonsul Tonie Mittelungen aus dem Aktenstück gegen Kunert gegeben habe. Die Staatsanwaltschaft wird nun umgehend Ermittlungen anstellen, und man kerner gegen Kunert Haftbefehl erlassen, um den Bankier, der von seinem augenblicklichen sicheren Wohnsitz in der Schweiz aus schwerste Verdächtigungen gegen Beamte und andere Personen ausspricht, nach Möglichkeit auf dem Wege der Auslieferung nach Deutschland zu bekommen. Allerdings ist es fraglich, ob Kunert nicht inzwischen den Wohnsitz ändert und nach Frankreich oder Italien geht, so daß, praktisch genommen, eine Festnahme kaum möglich erscheint. Inzwischen ist Kriminalkommissar Kantsch nach der Schweiz gefahren. Er will Kunert dort vernehmen, vorausgesetzt, daß er ihn noch antreffen sollte. Es kommt ihm insbesondere darauf an, von Kunert eine Erklärung darüber zu erhalten, wo sich die umfangreichen Akten befinden, die der Bureauvorsteher Hübner ihm übergeben hat, und die sich bisher an Gerichtsstelle nicht wieder eingefunden haben. Rechtsanwält Dr. Herbert Fuchs hat für Bankdirektor Kunert eine Sicherheitsleistung in beträchtlicher Höhe angeboten, und dem Oberstaatsanwalt ist auch bereit, Kunert, falls er sich selbst stellen sollte, mit der Untersuchungshaft unter diesen Bedingungen zu versehen. Die Höhe der Kaution dürfte jedoch angesichts der Vermögenslage Kunerts auf etwa eine halbe Million Reichsmark beziffert werden. Wahrscheinlich wird jetzt von der Staatsanwaltschaft die Einleitung einer gerichtlichen Voruntersuchung gegen Hübner, Kunert, Begler und Genossen beantragt werden, durch welche in erster Reihe Licht in die dunklen Zusammenhänge dieses Falles gebracht werden soll.

Eine Kindes-tötung.

Die 21jährige K. hatte eines Tages auf der Fahrt von Berlin nach Köpenick, wo sie als Hausflüge in Stellung war, einen jungen Menschen kennengelernt. Man traf sich etwa dreimal. Da aber der Freund den Wunsch äußerte, daß die folgenden Begegnungen in Berlin stattfinden, gab die K. die Bekanntheit auf. Bald mußte das Mädchen feststellen, daß es Mutter werden würde. Den jungen Mann kannte sie aber gar nicht mit Namen. Ihrer Herrschaft schenkte sie sich anzuvertrauen; sie fürchtete, daß ihre Eltern davon erfahren könnten. Die waren strenge Leute und hätten sie verstoßen. Die Leute in der Siedlung zwischen Köpenick und Untermythen über den Zustand der K. Ihre Herrschaft nahm sie vor und drang in sie, die Wahrheit zu sagen. Sie leugnete. Dann fuhr sie auf Urlaub zu ihrer Mutter und kam in unverständlichem Zustande zurück. Am 21. September, um 3 Uhr nachts, aber gebar sie; es wurde eine Sturzbildung. Das Kind fiel auf den Zementboden und beschädigte sich das Köpfchen. Um es am Schreien zu hindern, drückte die K. ihm das Gesicht zusammen, dann wickelte sie es in eine Decke und legte es in einen Wäschekorb, den sie schloß. Als die Hausfrau am Nachmittag in das Zimmer ihrer Stube kam, die sich so elend fühlte, daß sie im Bett geblieben war, erlöste sie einen großen Blüffied auf dem Fußboden und mußte nun, was geschah war. Sie holte das tote Kind aus dem Wäschekorb. Die Obduktion ergab einen Schädelbruch und einen zerbrochenen Kiefer. Würgemale waren nicht vorhanden. Der Tod wäre auch durch den Schädelbruch erfolgt; herbeigeführt hatte ihn die Erstickung. Vor dem Landgericht II erklärte das Mädchen, es habe aus Verzweiflung, Angst und Scham das Kind durch das Zusammenrücken des Gesichtes am Schreien verhindern wollen, habe aber nicht die Absicht gehabt, es

Eine Raufgiff-Großhandels-gesellschaft.

Die Häupter der Berliner Zentrale verhaftet.

Die größte internationale Schiebergesellschaft, die den verbotenen Raufgiffhandel über viele Länder hin sorgfältig organisiert hatte und in einem bisher unbekanntem Maße betrieb, ist nun der Berliner Kriminalpolizei endlich unschädlich gemacht worden.

Die Hauptstädter sind wieder russische Emigranten, die auch im Ausland, nicht nur in Berlin, ihre Hand im Spiel haben. Alle die Kleinhändler, die in Berlin im Laufe der Zeit mit Kokain und dergleichen erwischt wurden, mußten nie die Quellen, aus denen die Stoffe in größerer Menge hierher flossen. Das ist erklärlich, weil der

organisierte Raufgiffgroßhandel.

der sich über Paris, die Schweiz, Italien usw. bis nach China und Japan hin erstreckte, ganz geheimnisvoll betrieben wurde und mit allen möglichen Mitteln seine Wege zu verdecken verstand. Es war äußerst schwierig, heranzukommen und Klarheit zu schaffen. Der erste größere Schlag wurde im August und September vorigen Jahres mit der Verhaftung des Berliner Apothekers Hahn geführt. Zugleich mit dessen Festnahme trat plötzlich eine Störung in dem ungesetzmäßigen Handel ein. Über nach Verlauf von sechs Wochen lebte der Betrieb wieder auf. Der Verdacht fiel nun auf

zwei russische Kaufleute B. und S.,

die gleich nach dem russischen Umsturz nach Deutschland gekommen waren und im Westen Berlins wohnten. Die Ermittlungen ergaben denn auch, daß diese beiden das ihnen in Deutschland gewährte Gastrecht in hohem Maße mißbrauchten. B. und S. lebten ganz unauffällig und bürgerlich. Eine Großbank bezeichnete sie auf Grund ihres als „höchst ehrenwerte und vollkommen einwandfreie Kaufleute“. Das schienen sie auch zu sein. Die Kriminalpolizei hatte aber so viele Verdachtsmomente, daß sie die beiden auf Schritt und Tritt beobachtete, wie sich nach monatelanger Arbeit ergab, sehr mit Recht. B. und S. wurden als die Häupter der Ber-

liner Zentrale erfaßt und hinter Schloß und Riegel gefesselt, ihre ganze Arbeitsweise enthüllt. Ihre Hauptauftraggeber leben in China und Japan. Der Baie glaubt, daß die Raufgiffstoffe gerade von dort her kommen, überführt aber, daß Kokain, Morphium usw., wie es als Raufgiff in den Handel kommt, erst in chemischen Fabriken hergestellt wird, und daß China und Japan in der Richtung doch noch nicht auf der Höhe sind. Die ganze Aufdeckung vollzog sich nun so, daß man zunächst dem Wege des Geldes nachging, das bei diesen Geschäften floß. Die Auftraggeber im fernem Osten schickten das Kaufgeld direkt nach Berlin an B. und S. Die Raufgiffstoffe machten den umgekehrten Weg. Sie kamen früher direkt nach dem Hamburger Freihafen. Später wählte man den Freihafen von Kopenhagen. Dort hatten die Gauner mehr Glück, denn sie gewannen einen Proturisten einer angesehenen Expeditionsfirma, der ihnen für ihre falsch deklarierten Sendungen einige Räume in einem im Freihafegebiet gelegenen Hause zur Verfügung stellte. Der Proturist verständigte jedesmal, wenn etwas angekommen war, durch Telegramme, deren Inhalt andere nicht entziffern konnten, die beiden Russen in Berlin.

Die Russen führen dann nach Kopenhagen

hinüber und besorgten die Verpackungen für den weiteren Versand. Als es soweit war, fuhr ein deutscher Beamter nach Kopenhagen, durchsuchte in Gemeinschaft mit der Kopenhagener Polizei das Haus im Freihafen und fanden 18 Kilo Morphium und acht leere Morphiumbüchsen. Der Proturist gab alles zu. In derselben Zeit griff die Kriminalpolizei in Berlin zu, nahm B. und S. und zahlreiche Helfershelfer fest und beschlagnahmte in der Wohnung von R. 13 Kilo Heroin und vier Pfund Rohmorphium. Die Russen legten alsbald ein umfassendes Geständnis ab. Zugleich sind auch die Polizeibehörden der übrigen Länder, die durch das internationale Opiumabkommen miteinander in Verbindung stehen, für weitere Ermittlungen eingehend unterrichtet worden. Damit diese nicht gestört und beeinträchtigt werden, können die Namen der Verhafteten und weitere interessante Einzelheiten nicht veröffentlicht werden.

Das Ende des kleinen Barmat-Prozesses.

Nach vierjähriger Verhandlung vor der Berufsgerichtskammer des Landgerichts I, unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Toll, ging gestern zugleich mit dem Beginn des großen Barmat-Prozesses der sogenannte „kleine Barmat-Prozess“ zu Ende. Die erste Verhandlung vor dem Schöffengericht Mitte hatte bekanntlich wochenlang stattgefunden. Mehrere Staatsbankbeamte waren beschuldigt, gegen Bestechungsgelder Bauhäusern Kredite ohne ausreichende Effektenbedeckung eingeräumt zu haben. Weil dieser Prozeß aber einen nicht so großen Rahmen hat, wie der Barmat-Prozeß, wird er der kleine Barmat-Prozeß genannt. Die Verhandlung der zweiten Instanz ergab für die fragliche Zeit ein ziemlich trauriges Bild von den verwerren Zuständen bei der Staatsbank. Die Lombardabteilung, die die Darlehen gegen Effekten zu verausgabte, und in der naturgemäß ein großes finanzwirtschaftliches Wissen erforderlich ist, war teils mit Militäranwärtern, teils mit ganz jungen Beamten besetzt. Diese waren dem Ansturm der gerissenen Instanzschlecker, die sich in die Kundenschaft der Staatsbank eingeschlichen hatten, nicht gewachsen. Es fehlte an jeder Aufsicht und jeder Arbeitsteilung. Die Strafkammer trug diesen Umständen im weitesten Maße Rechnung, indem sie zu der Begründung seiner erheblichen Strafherabsetzungen im Urteil ausführte, daß den Angeklagten die Pflichterfüllung im höchsten Grade erschwert, die Pflichtverletzung aber im höchsten Grade erleichtert worden sei. Die Strafen wurden von der Strafkammer herabgesetzt für die Staatsbankoberinspektoren Hobom von einem Jahr fünf Monaten auf ein Jahr, Karsten von einem Jahr neun Monaten auf ein Jahr, für Staatsbankinspektor Jost von neun Monaten auf sechs Monate, den Staatsbankobersekretär Reigel von fünf auf drei Monate Gefängnis. Die gezahlten Bestechungsgelder wurden der Staatskasse für verfallen erklärt.

Selbstmord beim Abschied.

Vor den Augen seiner Frau hat sich ein 30 Jahre alter Maurer Friedrich Garwe aus der Belferstraße 82 zu Reutlitz erschossen. S. lebte von seiner Frau getrennt. Die Frau wohnte in der Thomaststraße 8 bei ihren Eltern. Gestern abend um 8 Uhr erschien der Mann unter dem Vorwande, daß er Papiere brauche. Frau Garwe suchte zwei Aufschreibungen der Invalidenversicherung, die sie noch besaß, heraus und brachte sie ihrem Manne nach dem Hausflur hinunter. Dort erzählte er ihr scheinbar ganz ruhig, daß er Aussicht habe, bald wieder Arbeit zu bekommen. Ganz unvermittelt zog er dann eine Pistole aus der Tasche, schoß sich eine Kugel in den Kopf und brach sofort tot zusammen. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte er schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert und dabei auch gedroht, daß er seine Frau in den Tod mitnehmen werde. Gestern abend jedoch ließ er die Frau ganz unangefochten.

Die obdachlosen Schmitterfamilien.

In Berlin sieht man alljährlich vom Spätherbst an im Obdach der Stadt viele Schmitterfamilien, die in der Provinz Brandenburg auf den Gütern zur Ernte angeworben, aber nach Beendigung der Arbeiten auf die Straße gesetzt wurden. Obdachlos geworden, kommen diese Familien nach Berlin, und die Stadt kann sich dann nicht der Pflicht entziehen, den Zugewanderten für die Wintermonate eine notwendige Unterkunft zu gewähren. In gesundheitlicher Hinsicht bilden aber diese Obdachgäste eine große Gefahr für die Bevölkerung Berlins, weil in den Schmitterfamilien oft Scharlach, Diphtherie und andere Krankheiten vorkommen, die gerade im Obdach sehr leicht weiterverbreitet werden können. Daß man die Schmitterfamilien an anderer Stelle unterbringen müßte, ist

Bettler und Obdachlose.

Aus dem Bereich des Schnellrichters.

Ueber dem Saal des Schnellrichters am Polizeipräsidium in der Dicksenstraße befindet sich der Gerichtssaal für Obdachlose, Bettler und Prostituierte. Es ist der penetrante Geruch des Asphs für Obdachlose, der den Gerichtssaal erfüllt. Hierher verirrt sich kein Berichterstatter; hier gibt es auch keine Deffentlichkeit, keine Zuhörer. Wo sollten die auch hin? Den Raum, der für sie bestimmt ist, besetzen die Angeklagten. Auf der Anklagebank nimmt der Berichterstatter Platz — so hat er die Angeklagten vor sich. Und diese Angeklagten! „Der Menschheit ganzer Jammer packt dich an.“

Da ist einer, der ist bereits vor kurzem verurteilt worden: er schließt monatelang im Asph in der Fröbelstraße. Das darf man nicht. Die Asphanten sollen Arbeit finden. Arbeit? Wo sie finden? Trohdem behauptet der „Angeklagte“, überall wegen Arbeit nachgefragt zu haben. „Beweise!“ Ja, die besitzt er nicht. Also erhält er vier Wochen Haft. Tragikomödie der modernen Rechtspflege, daß sie nun einem hilflosen Menschen mit einer Strafe noch eine Art Wohlthat erweist, denn im warmen Polizeigefängnis bekommt er wenigstens eine Suppe. — Der zweite, ein 21jähriger Krüppel auf Krücken. Er hat in der Friedrichstraße gebettelt. Das bedeutet Verkehrsbehinderung; betteln darf man wohl, scheinlich nur dort, wo überhaupt keine Menschen sind. Zweimal ist er bereits wegen des gleichen Vergehens vorbestraft. Erst im Dezember hatte er drei Tage Haft. Deshalb lautet die Strafe diesmal auf eine Woche. — Der dritte, ein 21jähriger. Der lebt mit sich in größter Uneinigkeit; vielleicht ist er auch geistig nicht ganz gesund. Auf die Frage des Richters, wie die Mutter heißt, sagt er: „Ich weiß nicht.“ „Was bedeutet das?“ „Die geht mich nichts an.“ Schämt er sich seiner Mutter, hat sie ihm etwas Böses getan, liebt er sie zu sehr? Wer weiß! Er ist wegen Diebstahls bereits vorbestraft, um als „Strichjunge“ bekannt. Drei Wochen Haft. Der junge Mensch sieht, den Kopf tief in die Hand gebeugt, — ein häßliches Angest. — Der vierte ist ein 74jähriger. Fünf Male wegen Bettelns vorbestraft. Seine Woche Haft wegen Bettelns auf der Friedrichstraße nimmt er mit größter Dankbarkeit entgegen. — Und dann wieder einer auf Krücken. Auch dieser ist viermal vorbestraft. Er hat in der Untergrundbahn gebettelt. Die Sache wird verurteilt. Der Staatsanwalt will sich sein Strafregister näher anschauen. — Es folgt ein 39jähriger Mann. Der ist das letztemal am 20. Oktober verurteilt worden. Auch er behauptet sich nach Arbeit umgeben zu haben und besitzt natürlich wie sein Kollege keine Nachweise dafür. Wegen die eine Woche Haft hat auch er nichts zu erwidern. Und schließlich als letzter ein 27jähriger Knirps. Er ist am 27. September verurteilt worden. Nun ist bereits ein Vierteljahr darüber hin. Sein Vergehen war bereits am 26. Dezember verjährt. Er kann von Glück sprechen und im Asph weiter sein Logis nehmen.

Funkwinkel.

Ein gut zusammengesehtes Nachmittagskonzert der Kapelle Kernbach mit dem Triumphmarsch aus „Aida“, der Ouverture zum „Oberon“, und mit einer reichhaltigen Phantasie aus „Böhme“. Befehle klingen wieder das Cello in der Bruch'schen Bearbeitung des „Kol Nidre“ und auch die Bläser entwickeln im Triumphmarsch gesättigten Klang. Am Abend zwei Vorträge: Johannes Müller gibt in seinem Referat „Aberglaube und Aberglauben in China“ interessante Einzelheiten. Dr. Herbert Henke behandelt in seinem Zyklus „Einführung in die physische Geographie“ „die Luftschicht der Erde“. Nach einem historischen Ueberblick kommt er auf die neuesten Forschungsergebnisse, aber selbst bei schwierigeren mathematischen Fragen las er klar und verständlich. Darauf folgt die Sendung von „Zar und Zimmermann“. Es überrascht jedesmal die Ueberraschlichkeit und Reinheit der Ensemble- und Chorstimmen. Selbst das für die Uebertragung schwierige Sextett im zweiten Akt und das Finale lassen jede einzelne Stimme erkennen, ohne daß jedoch die Solisten Chor und Orchester zudecken, wie vor einigen Wochen im „Lohengrin“. Kraftvoll wirkt die Singschule im dritten Akt. Die Regie sorgt für Konzentration, Nebenwichtiges ist im Dialog gestrichen worden. Salmor Menromig, der die Aufführung leitet, nimmt die Themen ganz leicht und gelöst, betont das Sprühende dieser unermesslichen Musik und kostet nicht einmal das Sentimentale des Zarenliebes aus. Eduard Randl als van Beet ist mitreißend komisch allein durch seinen meisterlich nuancierten Vortrag. Arthur Fleischer als Zar bietet nicht im Äußersten festen. Seiner Stimme fehlt allerdings für diese Partie die Weichheit. Kuttner als Zwamow, Jöken als Chateauf und Else Knepel als Marie bieten gefanglich einwandfreie Leistungen.

Die Gebote guter Lebensart
verlangen Rücksichtnahme auf die Umgebung.
Unreiner Atem stellt die Nerven der Mitmenschen auf eine unerträgliche Probe.
Keine Schönheit vermag solch' häßlichen Makel zu verdecken.
Eine kräftige Mundspülung mit **ODOL** verbürgt frisch-duftenden Atem.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Erholungsreisen zur See

MITTELMEERFAHRT 1927

mit Doppelschraubendampfer
»Lützow« 1716 Brutto-Register-Tons
 vom 13. Mai bis 30. Mai 1927
 Fahrpreis: R.M. 450.— und höher

NORWEGENFAHRTEN 1927

mit Doppelschraubendampfer
»Sierra Córdoba« Br.-Reg.-Tons
 2 Reiser: 7. Juli bis 25. Juli 1927
 2 Reiser: 28. Juli bis 15. August 1927
 Fahrpreis: R.M. 400.— und höher

POLARFAHRT 1927

mit Doppelschraubendampfer
»Stuttgart« 1356 Brutto-Register-Tons
 vom 22. Juli bis 17. August 1927
 Fahrpreis: R.M. 900.— und höher

SKANDINAVIEN-OSTSEEFARTEN 1927

1. Reiser: 30. Juli bis 12. August 1927
 mit Doppelschraubendampfer
»Madrid« 1753 Brutto-Register-Tons
 2. Reiser: 4. August bis 17. August 1927
 mit Doppelschraubendampfer

»Yorck« 1976 Brutto-Register-Tons
 Fahrpreis: R.M. 220.— und höher

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch:
 Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G.m.b.H., Unter den Linden 1 (Hotel Adlon)
 F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd, Invalidenstr. 93 (zwischen Lehrter u. Sottiner Bahnhof)
 Weltreisebüro „Union“, Unter den Linden 22.

Neu: Große 20-Pfg.-Stücke
Kapitän-Kaulabak
 echt Kopenhagener Qualität
 Wird nur in Papier verpackt geliefert
 Verkaufsstellen überall, evtl. durch:
 C. Röcker, Berlin, Lichtenberger
 Straße 22 = Königstadt 3861

Achtung!
 Diskretion für jeden Fall.
 Hohe Belohnung dem Wiederbringer
 meines am 23. Dez. 1926 abhandenge-
 kommenen Schmuckes: 1 Perlenkette,
 1 Bajadere mit Quaste, 1 Kollier: Perle
 und Brillant, 1 Nadel: 4 Perlen und 3
 Brillanten, 1 Schilpenadel mit Perle.
Pappenheim, Leipziger Straße 51, II.



Schöne Märchen

nehmen selbst erfahrene Menschen heute oft als Wahrheit an.
 Jüngst konnte man ein typisches Beispiel dafür beobachten.
 Da erzählte Einer dem Anderen, daß ein Regierungsbeamter
 nach einer Kontrollreise seiner Behörde berichtet habe: „Maschinen
 und Kessel alle in Ordnung, Kesselstein nicht vorhanden“.
 Prompt sei darauf „von oben“ die Weisung gekommen: „Fehl-
 lender Kesselstein ist sofort anzuschaffen“.
 Nimmt man denn so etwas für bare Münze? Nein, nicht wahr?
 Aber der Andere hat's tatsächlich geglaubt.
 Doch wir sind etwas vom Wege abgekommen.
 Auch unser Münchener Kindl, das Wahrzeichen der alten, welt-
 bekannten Zuban-Zigarettenfabrik, ist mit Dr. Ali Nabi, unserem
 Tabakdoktor, auf das Thema „Märchen“ gekommen.
 „Da muß ich Dir noch etwas erzählen“, so spricht der Alte. „Die
 heute besichtigten Lager bergen gute Durchschnittware, die jedem
 meiner zahlreichen Kunden zur Verfügung steht, welche sie schrift-
 lich bestellen.
 Kaum haben sie die Sendung, dann geht stets ein Märchen-
 wetterszählen los. Sie berichten der Raucherwelt von romantischen
 Einkaufsreisen, von eigenen Einkaufshäusern und sie werfen mit
 Fachnamen um sich, als wären sie in den Tabakfeldern geboren.
 Sei glücklich, liebes Kindl, daß die Zuban-Zigarettenfabrik mit
 solchen Finessen nicht zu arbeiten braucht. Die
Zuban-Zigaretten bergen wirklich Köstlichkeiten in sich.
 Übermorgen hören Sie mehr!
 Die Geschmacksrichtungen der Raucher sind wandelbar wie
 die Zeiten. Wir gehen mit! Die leichten, süßig süßen Mischungen
 unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Her-
 stellung.
 Drum seien Sie nicht nur Lebenskünstler, sondern
werden Sie Künstler des Geschmacks!
Rauchen Sie die 4 Pfg.-Zigarette
Zuban Nr. 6!

Otto Gebühr

in Die Sporckschen Jäger
 5¹⁵
 7¹⁵
 9¹⁵
Phoebus-Palast Europa-
haus.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
 Opernhaus
 Platz a. d. Republ.
 7 1/2 Uhr: Bohème
 Schauspielhaus
 8 Uhr: Lulu
 Schiller-Theater
 8 Uhr: Wallensteins
 Lager. Piccolomini

Städtische Oper
 Charlottenburg
 7 1/2 Uhr:
Jugend im Mai
 Mus. Leitung:
 A. Gutmann.
 N. Pohl-Walther.
 L. Salm
 Abonn.-Turnus IV

Deutsches Theater
 Norden 10334-37
 8 Uhr:
Heidhard v. Gonsenau
 von Wolfgang Goetz
 Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
 Norden 10334-37
 8 Uhr:
Ollapotrída
 von Lernet-Holenia
 Regie: Heinz Hilpert.
 Hierauf:
Das Verfluchen
 von Franz Molnar
 Regie: Eug. Robert

Die Komödie
 Bismarck 2414, 2516
 8 Uhr:
Letzte Aufführungen.
Die Gefangene
 von Bourdet
 Regie: M. Reinhardt

Theat. a. Hollendorfl.
 Kurfürst 2091
 8 Uhr:
Klubleute
 mit
Max Adalbert

Reinhold-Bühne
 Th. Königsplatz St.
 Hasenheide 2110
 8 Uhr:
Mrs. Cheney's Ende
 Elisabeth Bergner
Homödienhaus
 Norden 6304
 8 U. Frödechen
 R. A. Robert v. Thellmann

Th. 2. Kurfürstendamm
 8 Uhr:
Major Barbara
 Lustspielhaus 97/
 Guido Thielscher
Hurra — ein Junge

Rose-Theater
 8 Uhr: Preziosa

SCALA
 Nollendorf 7360
Annette Kellerman
 und andere
 Novitäten!!

Philharmonie
 8 Sinfon.-Konzert
 des Philharm. Orch.
 Dirig. Prof. Pröwer
 9. Sinf. (J. Haydn)
 10. Sinf. (Schubert)
 Sol: Holst u. Veit

DiN
 Juergens
 Alexanderplatz

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
 Zentrale Grob-Beckin (Brandt: Gas- u. Wasserwerk)
 Donnerstag, den 13. Januar 1927, abends 7 Uhr,
 in den Andreas-Festhällen, Berlin, Andreasstr. 21

Vollversammlung
 aller in den Gas- und Wasserwerken
 beschäftigten Arbeiter.
 Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Neu-
 stellung des Manteltarifvertrages. 2. Das Problem der
 Kohlenlieferung.
 Kollegen! Die Direktionen haben uns durch ihre ablehnen-
 de Haltung gegenüber unserer Forderung zur Einführung von
 Arbeitserleichterungen der 48-stündigen Arbeitswoche zur Rück-
 gabe des Manteltarifes gezwungen. Seit durch vollständige
 Erleuchtung euren Willen für die Schaltung und den Ausbau
 des sozialen Arbeitsvertrages zu fördern! Rein dienstlicher
 Ratgeber darf dieser Versammlung fernbleiben!
 Die Geschäftsleitung.

Volksbühne

Theater am Blümlplatz Th. am Schiffbauerdamm
 8 Uhr: Täglich 8 Uhr:
Judith Das Grabmal
 Morgen 8 Uhr des unbekannt
Volpone Soldaten.

CASINO-THEATER 8 Uhr:
Neu! Ein Tag im Paradies! Neu!
Annschneiden! Gutschein 1-4 Pers.
 Fauteuil nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Wallner-Theater
 Tägl. 8 1/2 u. Sonntag 3 1/2 Uhr (kl. Preise)
 Die erfolgreiche Schlägeroperette
Das blonde Wunder

Winter-Garten
 Rauchen
 gestaffelt

Reichshallen-Theater
 Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
 Nachmittags: halbe Preise,
 volles Programm!
Dönhoff-Brett'l
 Varieté, Tanz, Konzert, mit Karl Braun

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Metallbrüder u. Polierter!
 Unserer Branchenvereinsmänner
 fonzerns findet wichtiger Anlegen-
 heiten wegen schon morgen, Donner-
 stag, den 13. Januar, nachm. 5 Uhr,
 im Saal 5 des Gewerkschaftshauses,
 Engelsteuf 24-25, statt.
 Die Ortsvereinsleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Metallbrüder u. Polierter!
 Unserer Branchenvereinsmänner
 fonzerns findet wichtiger Anlegen-
 heiten wegen schon morgen, Donner-
 stag, den 13. Januar, nachm. 5 Uhr,
 im Saal 5 des Gewerkschaftshauses,
 Engelsteuf 24-25, statt.
 Die Ortsvereinsleitung.

Kranken- und Sterbekasse
 der im allgemeinen Verkehrswesen be-
 schäftigten Personen und verwandten
 Berufsgruppen „Eintracht“ (V. a. G.)
 in Berlin.
 Einladung zur ordentlichen
Generalversammlung
 am Montag, den 14. Februar, abends
 1/8 Uhr, bei Klein, Krosser Straße 14,
 Ecke Simon-Dach-Straße.

Genossenschafts-Bäckerei
 eing. Genossenschaft m. beschr. Haftpf.
 Reinickendorf-Ost, Wilkestr. 62
Liquidations-Eröffnungsbilanz
 am 22. Dezember 1926.

Aktiva	
Kassa-Konto	371,30 M.
Bank-Konto	214,40
Effekten-Konto	10
Darlehens-Konto	29.237,50
29.823,30 M.	
Passiva	
Anteile der Genossen	850.— M.
Reservfonds-Konto	5.385,10
6.235,10 M.	
Bilanz	
Aktiva	29.823,30 M.
Passiva	6.235,10
Vermögen = 23.588,20 M.	

Die Richtigkeit der vorstehenden Bil-
 anz und deren Übereinstimmung mit
 den ordnungsmäßig geführten Büchern
 bescheinigen.
 Berlin-Reinickendorf, d. 12. Januar 1927.
Die Liquidatoren
 Karl Metzold Karl Schulz.

Genossenschafts-Bäckerei
 eing. Genossenschaft m. beschr. Haftpf.
 Reinickendorf-Ost, Wilkestr. 62
 Unsere Genossenschaft ist durch Ge-
 neralversammlungsbeschluß vom 19. De-
 zember 1926 aufgelöst.
 Die Gläubiger werden hierdurch auf-
 gefordert, ihre Forderungen einzureichen.
 Berlin-Reinickendorf, d. 12. Januar 1927.
Die Liquidatoren
 Karl Metzold Karl Schulz.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
 Zentrale Grob-Beckin (Brandt: Gas- u. Wasserwerk)
 Donnerstag, den 13. Januar 1927, abends 7 Uhr,
 in den Andreas-Festhällen, Berlin, Andreasstr. 21

Vollversammlung
 aller in den Gas- und Wasserwerken
 beschäftigten Arbeiter.
 Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Neu-
 stellung des Manteltarifvertrages. 2. Das Problem der
 Kohlenlieferung.
 Kollegen! Die Direktionen haben uns durch ihre ablehnen-
 de Haltung gegenüber unserer Forderung zur Einführung von
 Arbeitserleichterungen der 48-stündigen Arbeitswoche zur Rück-
 gabe des Manteltarifes gezwungen. Seit durch vollständige
 Erleuchtung euren Willen für die Schaltung und den Ausbau
 des sozialen Arbeitsvertrages zu fördern! Rein dienstlicher
 Ratgeber darf dieser Versammlung fernbleiben!
 Die Geschäftsleitung.

Emil Nitsch

Am Sonntag, den 9. Januar, nach-
 hard nach langem Leiden unter An-
 gesichts. Herz

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Am 5. Januar nachher plötzlich
 unter Mitglied, der Schlosser
Karl Matull
 Die Beerdigung findet am Donner-
 stag, den 13. Januar, nachm. 1 Uhr,
 auf dem Gemeindefriedhof in Ober-
 schlesische statt.

Am 9. Januar nachher nach langem,
 schwerem Leiden unter Mitglied, der
 Schlosser
Emil Nitsch
 Die Beerdigung findet am Frei-
 tag, den 14. Januar, nachm. 4 1/2 Uhr,
 im Krematorium Gestirht 37/38 statt.
 Ihre Teilnahme erwartet
Die Ortsvereinsleitung.

Danksagung
 Anlässlich der Überführung, der
 Leiche im Krematorium und der Be-
 setzung in Friedhofstätte unseres
 lieben, guten Vaters, Großvaters,
 Bruders und Onkels
Fritz Zubeil
 lassen wir allen Parteigenossen und
 Genossen, dem Reichsbanner,
 den Genossen Wittmann und Kühler
 und allen Behörden unseren herz-
 lichen Dank.
 Im Namen der Hinterbliebenen.
Franziska Göbke, geb. Zubeil
 als Leiche.

Am Sonntag, den 9. Januar, nach-
 hard nach langer Krankheit meine liebe
 Frau, unsere liebe Tochter, Schwester
 und Schwägerin
Martha Klauen
 geb. Ebert
 im blühenden Alter von 50 Jahren
 In tiefer Trauer
Ernst Klauen
Familie Ebert
 Einsegnung Freitag, d. 14. Januar,
 9 1/2 Uhr, im Krematorium Gestirht

Für die vielen Beweise herzlicher
 Anteilnahme bei der Beerdigung
 meines lieben Vaters, unseres
 guten Vaters,
Alfred Becker
 spreche ich den Mitgliedern des Hauses,
 der St. 56 der G.P.D., dem Reichs-
 banner und meinen Kollegen vom
 Arbeiterverband, wie vor allem
 Herrn Dr. Schütte für seine trost-
 reich und lieben Worte auf diesem
 Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Anna Becker und Kinder.

Für die überaus zahlreichen Beweise
 herzlicher Anteilnahme bei der Ein-
 sehung meines lieben Vaters,
 unseres guten Vaters, des früheren
 Buchhaltungsgehilfen
Karl Klein
 spreche ich auf diesem Wege allen
 Verwandten, Freunden und Be-
 kannten, weiter auch den Partei-
 genossen der 5. Abteilung sowie dem
 gesamten Parteivorstand, ganz be-
 sonders aber dem Parteivorstand
 und Genossen Biele für seine so ein-
 gehend und herzlich geäußerten
 Anteilnahme unseren innigsten Dank aus.
Witwe Lina Klein
und Kinder.

Soeben erschien:
Spätherbstblüten
 von
Adolph Hoffmann
 gerahmte u. ungerahmte Lebensbilder
 enthält:
 Novellen: In höheren Re-
 gionen, Lustdrama, Torturen,
 Eine moderne Justiztragedie.
 Gerahmte Lebensbilder, Ernste
 und heitere Gedichte aus dem Leben
 illustriert
 von Willi Steinhart
 6 Vollbilder und das Porträt des
 Verfassers mit Faksimile (Faksimile-
 umschl.). 94 Seiten, eleg. cartonn.
 Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
 Zu beziehen durch den Verleger
 Berlin O 17, Kopenstr. 6 II,
 und durch alle Vorwärts-Ausgabe-
 stellen

Verkäufe
Beckerswerth Deutsches Lepidopteren-
 Institut
 Am 13. Januar, nachm. 1 Uhr, unter
 Anwesenheit des Reichsbanners
 und der Ortsvereinsleitung
Verkauf
 von
 6 Vollbildern und das Porträt des
 Verfassers mit Faksimile (Faksimile-
 umschl.). 94 Seiten, eleg. cartonn.
 Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
 Zu beziehen durch den Verleger
 Berlin O 17, Kopenstr. 6 II,
 und durch alle Vorwärts-Ausgabe-
 stellen

Verkauf
Beckerswerth Deutsches Lepidopteren-
 Institut
 Am 13. Januar, nachm. 1 Uhr, unter
 Anwesenheit des Reichsbanners
 und der Ortsvereinsleitung
Verkauf
 von
 6 Vollbildern und das Porträt des
 Verfassers mit Faksimile (Faksimile-
 umschl.). 94 Seiten, eleg. cartonn.
 Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
 Zu beziehen durch den Verleger
 Berlin O 17, Kopenstr. 6 II,
 und durch alle Vorwärts-Ausgabe-
 stellen

Verkauf
Beckerswerth Deutsches Lepidopteren-
 Institut
 Am 13. Januar, nachm. 1 Uhr, unter
 Anwesenheit des Reichsbanners
 und der Ortsvereinsleitung
Verkauf
 von
 6 Vollbildern und das Porträt des
 Verfassers mit Faksimile (Faksimile-
 umschl.). 94 Seiten, eleg. cartonn.
 Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
 Zu beziehen durch den Verleger
 Berlin O 17, Kopenstr. 6 II,
 und durch alle Vorwärts-Ausgabe-
 stellen

Verkauf
Beckerswerth Deutsches Lepidopteren-
 Institut
 Am 13. Januar, nachm. 1 Uhr, unter
 Anwesenheit des Reichsbanners
 und der Ortsvereinsleitung
Verkauf
 von
 6 Vollbildern und das Porträt des
 Verfassers mit Faksimile (Faksimile-
 umschl.). 94 Seiten, eleg. cartonn.
 Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
 Zu beziehen durch den Verleger
 Berlin O 17, Kopenstr. 6 II,
 und durch alle Vorwärts-Ausgabe-
 stellen

Verkauf
Beckerswerth Deutsches Lepidopteren-
 Institut
 Am 13. Januar, nachm. 1 Uhr, unter
 Anwesenheit des Reichsbanners
 und der Ortsvereinsleitung
Verkauf
 von
 6 Vollbildern und das Porträt des
 Verfassers mit Faksimile (Faksimile-
 umschl.). 94 Seiten, eleg. cartonn.
 Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
 Zu beziehen durch den Verleger
 Berlin O 17, Kopenstr. 6 II,
 und durch alle Vorwärts-Ausgabe-
 stellen

Verkauf
Beckerswerth Deutsches Lepidopteren-
 Institut
 Am 13. Januar, nachm. 1 Uhr, unter
 Anwesenheit des Reichsbanners
 und der Ortsvereinsleitung
Verkauf
 von
 6 Vollbildern und das Porträt des
 Verfassers mit Faksimile (Faksimile-
 umschl.). 94 Seiten, eleg. cartonn.
 Preis M. 1,50 (Porto 10 Pf.)
 Zu beziehen durch den Verleger
 Berlin O 17, Kopenstr. 6 II,
 und durch alle Vorwärts-Ausgabe-
 stellen

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wäsche
 Spezialfabrik. Rollenwandlung 200,
 Rollenbreite 24.

Möbel
Geislinger, Möbelwerke, Aufge-
 hängte, Patentmatratzen, Silber,
 Eisen, Stahl, Holz, Spezial-
 schloß.

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Speise-
 stühle, 2 Stühle, komplett 450.—
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Möbel
Kaffin, Rohmaterialien 57, Schlaf-
 stühle, dreizehner Schrank, komplett
 600.—, Herrenzimmer, 2 Stühle, Ge-
 löschel, 450.—

Entwurf eines Agrarprogramms

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Gemäß den Beschlüssen des Berliner und Heidelberger Parteitag...

Zum Vorsitzenden der Agrarkommission wurde Genosse Dr. Hilferding...

Die Steigerung des Ertrages der Volkswirtschaft durch stets gesteigerte Anwendung von Wissenschaft und Technik...

Aber der Kapitalismus läßt anders wie in der Industrie die Eigentumsverhältnisse...

I. Bodenreform.

Die Gewalt des Eroberers und die politische Macht der Herrschaft...

Aus Gründen der Produktions- wie der Bevölkerungspolitik fordert deshalb die Sozialdemokratie...

1. Zu diesem Zweck verlangen wir nicht nur die formelle, sondern auch die tatsächliche Beseitigung...

2. Waldbestände über 100 Hektar sind nach denselben Grundfragen...

3. Bei der Bewertung der dem Reich nach Nr. 1 zufallenden Ländereien...

4. Auch außerhalb der Enteignung des Großgrundbesitzes ist die Siedlung...

Die Siedlung ist besonders in den Gebieten des überwiegenden Großgrundbesitzes...

5. Bei der Verwertung des reichseigenen Bodens (Nr. 3) und bei der sonstigen Siedlung...

6. An Stelle der bestehenden vorläufigen Pachtverträge...

Das neue Pachtvertragsrecht muß bestimmen:

a) daß Pachtverträge über landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke...

b) daß bei Beendigung des Pachtverhältnisses dem weisenden Pächter...

c) daß die Pacht nicht höher sein darf, als einer angemessenen Verzinsung...

d) daß bäuerlichen Pächtern, insbesondere den Generationenpächtern...

7. Zur Versorgung der städtischen und ländlichen Bevölkerung...

8. Das Grundeigentum der Gemeinden muß planmäßig vermehrt werden...

9. Bestehende, die sich hartnäckig weigern, ihren Boden richtig zu bestellen...

II. Die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Bei der Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung vereinigen sich die Lebensinteressen...

Es ist für die soziale Lage der Industriearbeiterschaft von entscheidender Bedeutung...

Gleichzeitig ist die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, die Ruhbarmachung...

Die soziale Lage der kleinen und mittleren Bauern, die in vielen Teilen Deutschlands...

Deshalb fordern wir:

a) Umfassende Ausgestaltung aller Einrichtungen, die der Ausbildung...

1. Ausbau des ländlichen Volksschulwesens.

2. Obligatorischen Fortbildungsschulunterricht für Knaben und Mädchen...

3. Vervielfachung der heutigen Aufwendungen für das niedere landwirtschaftliche Schulwesen...

4. Förderung der Volkshochschulen und aller sonstigen Bildungsgelegenheiten...

b) Schaffung einer enghalbsigen Organisation zur Betriebsberatung...

1. Heranbildung einer ausreichenden Zahl geeigneter Persönlichkeiten...

2. Ausbau des landwirtschaftlichen Versuchswesens, besonders in der Form...

3. Förderung aller Selbsthilfsaktionen der bäuerlichen Bevölkerung...

4. Förderung des auf Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung...

c) Bereitstellung von Staatsmitteln für diejenigen Maßnahmen, die die Leistungsfähigkeit...

d) Förderndes Eingreifen des Staates überall dort, wo die persönliche Initiative...

e) Öffentliche Kontrolle über die Erzeugung und den Vertrieb landwirtschaftlicher...

f) Schaffung günstiger Kreditbedingungen für Kleinpächter und Bauern...

g) Demokratischer Ausbau der landwirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper...

III. Die Regelung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion erfordert als unentbehrliche Ergänzung...

Wir fordern daher:

1. Förderung aller Maßnahmen, die geeignet sind, unsere Kenntnisse von dem Umfang...

2. Unterstützung des direkten Warenaustausches zwischen Erzeugern...

Zu diesem Zweck fordern wir die umfassende Weiterentwicklung der genossenschaftlichen...

Reich, Staat und Gemeinden sind verpflichtet, die Genossenschaftsbewegung...

a) Eingliederung eines Lehrfaches für Genossenschaftswesen in den Lehrplan...

b) ein dem Wesen des Genossenschaftswesens entsprechendes Steuerstatut.

3. Regulierende Eingriffe in die Preisgestaltung. An Stelle der Getreidezölle...

4. Auf Grund der bei der Preisstabilisierung des Getreides gemachten Erfahrungen...

5. Förderung der Bestrebungen, welche die Qualitätsverbesserung und Standardisierung...

IV. Besteuerung.

Die Steuerpolitik muß den sozialen Zweck erfüllen, das Arbeitsentkommen...

